Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 87. Dienstag, den 22. Juli 1913. 41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Bundesrat und die Welfenfrage.

Die von München aus verbreitete Meldung, daß der Bundesrat auf Betreiben Bayerns zur Frage der Thronfolge in Braunschweig eine ausdrückliche Verzichtleistung des Prinzen Ernst August gefordert habe, wird von zwei Seiten dementiert. Zunächst bestreitet die bayerische Regierung, etwas in dieser Angelegenheit unternommen zu haben. In diesem Sinne wird aus München gemeldet: „Die Bayerische Staatszeitung" erklärt zu der Meldung einer auswärtigen Zeitung, Bayern habe im Bundesrat eine Anregung hinsichtlich einer ausdrücklichen Verzichtleistung des Herzogs Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg gegeben, daß diese Nachricht unrichtig ist."

Ebenso wird auch mit Hilfe der „Köln. Ztg." aus Berlin aus der Nachricht der „Donau-Zeitung", nach der neue Verhandlungen mit dem Herzogen Ernst August von Cumberland über eine endgültige Verzichtleistung auf Hannover eingeleitet worden seien, folgendes Dementi entgegengesetzt: „Eine Erklärung kann erst erfolgen, wenn der Bundesrat wieder zusammentritt und zu dem neuen Antrag in der braunschweigischen Frage Stellung genommen haben wird. Vor dem Ferienantrit hat der Bundesrat in dieser Sache irgend etwas Neues weder beschlossen noch erörtert."

Das Kriegsministerium und der Fall Krupp.

Die Nachricht, die gerichtliche Verhandlung gegen das in die sogenannte Krupp-Angelegenheit verwickelte Personal der Heeresverwaltung hat auf ausdrücklichen Wunsch des Kriegsministeriums unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden, trifft, wie vom Kriegsministerium mitgeteilt wird, nicht zu. Die Entscheidung über den Ausschluß der Oeffentlichkeit liegt nämlich ausschließlich in dem freien Ermessen des erkennenden Gerichts; ebenso wie dies bei allen bürgerlichen Gerichten der Fall ist. Ein Befehlsbefehl ist an die militärischen Zeugen nicht ergangen.

Die Namen der untergeordneten Persönlichkeiten des Verwaltungsdienstes, die sich wegen Begünstigung und Ungehorsam durch Preisgabe dienstlicher Verhältnisse am 31. Juli, vormittags 9 Uhr, vor dem Kommandanturgericht in der Residenz Berlin auf der Lehrterstraße zu verantworten haben, sind: Oberintendantursekretär Pfeifer und Zeugoffizier Hoge, Oberleutnant Tilian, die Zeugoffiziere Hinst und Dros. Nach Ansicht der Verteidigung ist der Tatbestand ziemlich klar. Die geheim zu haltenden Dinge in dem jetzigen Verfahren seien von wenig Bedeutung, Verwunderung habe nur die Bemerkung in einer anscheinend von der Anklagebehörde inspirierten Notiz hervorgerufen, daß wegen der vorliegenden Geständnisse die Zeugenaussagen keine große Bedeutung mehr hätten. Bestraft dürften die Angeklagten werden. Der öffentliche Ankläger hat den Wunsch, die Verhandlungen möglichst in einem Vormittage zu Ende zu bringen, der Verhandlungsführer meint doch, sie könnte sich auf acht Tage erstrecken. Interessant sei die Anklage nur durch die Dinge, die nicht dabei zur Verhandlung kämen. Der Prozeß gegen den früheren Leiter der Berliner Kruppfiliale sollte ursprünglich schon vorher verhandelt werden, die Untersuchung dehnt sich aber weiter aus. So sind wieder neue Anklagen gegen Zivilpersonen in der Schwebe.

Wie dem „Berl. Tagebl." aus Essen gemeldet wird, hat die Affäre Brandt weit größere Kreise gezogen, als man bisher annehmen konnte. Das Ermittelungsverfahren ist auch gegen verschiedene Mitglieder des Direktoriums der Firma Krupp ausgedehnt worden, insbesondere gegen den Direktor Geheimrat Hugenberg, sowie die Direktoren Eccius und Haux. Mehrere Vernehmungen haben bereits stattgefunden. Wie verlautet, gehen die Ermittlungen dahin, inwieweit die Direktoren von den unerlaubten Verbindungen des Angestellten Brandt mit den Zeugoffizieren Kenntnis hatten, und es wird angenommen, daß sie ihm die erforderlichen Mittel in Form von Repräsentationsgeldern bewilligt haben. Sie müssen wissen, daß die in den Berichten Brandts gemachten Mitteilungen nicht auf legalem Wege erlangt sein konnten.

Annahme der Heeresvorlage in Frankreich.

Der Kampf der französischen Volksvertreter um die dreijährige Dienstzeit ist zu Ende. In einer denkwürdigen Sitzung, die sich mit zwei kurzen Unterbrechungen vom frühen Morgen bis in die späte Nacht ausdehnte, hat die Kammer am Samstag mit 358 gegen 204 Stimmen das Gesetz angenommen. Nachdem man am Freitag die Urlaubszeit festgesetzt und bestimmt hatte, daß die günstigen Bestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1905 bestehen bleiben, galt es am Samstag drei wichtige Fragen zu lösen. Zuerst wurde die Wirkung des Gesetzes für die Uebergangszeit bestimmt. Darauf lehnte die Kammer den Antrag Rouanete ab, der für die Teilnehmer an den militärischen Unruhen in den letzten Monaten eine allgemeine Amnestie forderte, und befaßte sich schließlich noch damit, wie die Dreijährig-Freiwilligen, die vor Inkrafttreten des Gesetzes sich freiwillig für eine dreijährige Dienstzeit verpflichtet haben, zu behandeln sind. Die Spannung der Abgeordneten war aufs höchste gestiegen, als der frühere Ministerpräsident Caillaux die Tribüne bestieg und im Namen von 140 Republikanern eine Erklärung gegen die Regierungsvorlage zu verlesen begann. Er warf ihr Widerspruch und Uebereilung vor. Die Vorlage sei ein Werk der politischen Reaktion und verstoße gegen die seit 40 Jahren planmäßig ausgebauten Prinzipien der französischen Republik, die zuletzt im Militärgesetz von 1905 ihren Ausdruck fanden, daß kein Volk in Waffen schaffen wollte. Ministerpräsident Barthou wies unter dem tosenden Beifall der Kammermehrheit die Anschuldigungen Caillaux' als ungerechtfertigt zurück. Er bedauerte es, daß sie von einem Abgeordneten erhoben worden seien, der als Ministerpräsident selbst an die Einigkeit aller Republikaner appelliert habe. Ueber die Ziele der Militärvorlage erklärte er: „Das Gesetz ist kein Angriff und keine Herausforderung, sondern nur eine unvermeidliche Antwort. Seit unserer schmerzlichen Niederlage haben wir der ganze Welt Beweise unserer Friedensliebe gegeben. Das durchaus friedliche französische Volk wird das Gesetz verstehen. Es wird begreifen, daß, wenn eines Tages gegen seinen Willen gewisse Ereignisse kommen sollten, es in seiner brauchbaren Armee den Schutz seiner Rechte und seiner Ehre, die beide einem großen Volke wie das Leben selbst unbedingt notwendig sind, finden wird. Gegen das Gesetz stimmten 69 vereinigte Sozialisten, 26 unabhängige Sozialisten, 86 radikale Sozialisten, 22 Mitglieder der radikalen unabhängigen Linken sowie ein Parteiloser. 11 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Die Deckungsfrage wird erst im Herbst erledigt. Die Kommission beschloß unter anderem eine Junggesellensteuer, wonach jeder Junggeselle, der über 30 Jahre alt ist, einen Steuerzuschlag von 20 Prozent zu entrichten hat.

Deutschland.

— **(Kaiserbesuch in England?)** Englischen Blättermeldungen zufolge wird im nächsten Frühjahr das deutsche Kaiserpaar einen Besuch am Londoner Hofe machen. Wie es heißt, erhielt König Georg einen Brief des Kaisers, in dem dieser seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß während des ganzen Verlaufes der schweren Krisis, die Europa durchzumachen hatte, die beiderseitigen auswärtigen Aemter in so guter Harmonie arbeiten konnten für die Erhaltung des Friedens unter den Großmächten.

— **Prinz Max von Sachsen** hat dem König von Sachsen auf seine Anfrage betreffend die Meldung eines Wiesbadener Blattes geantwortet, daß er weder über die österreichisch-ungarische Balkanpolitik, noch überhaupt mit einem Vertreter der Presse gesprochen habe.

— **Reichskanzler** von Bethmann-Hollweg hatte in Hohenfinow eine Konferenz mit dem Staatssekretär des Aeußern v. Jagow, die zweifellos den Balkanwirren gegolten hat. Auch der preußische Landwirtschaftsminister von Schorlemer hatte mit dem Kanzler auf dessen Landsitz eine Besprechung.

— **(Eine deutsche Neukamerun-Expedition.)** Daß eine Dame als von der Regierung bestellte Afrikaforscherin eine Expedition mitmacht, dürfte noch nicht dagewesen sein. Den Dr. J. Elberts aus Frankfurt a. M., der vom deutschen Reichskolonialamt einen Auftrag zur geologischgeographischen Erforschung Neukameruns erhalten hat, werden seine Gattin als Mitarbeiterin, sowie ein Geologe, Dr. Lange, als Assistent begleiten. Die Hauptaufgabe dieser Expedition ist geologischer Natur, nämlich die Untersuchung Neukameruns auf Mineralschätze und die Erkundung guter Erdböden für den Pflanzenbau, ferner geographisch. Nebenbei gedenkt die Expedition ethnographisch, zoologisch und botanisch zu sammeln, eine Aufgabe, die sich in erster Linie Frau Dr. Elberts unterzieht. Der Leiter der Expedition ist bekannt geworden durch drei Forschungsreisen in die austral-asiatische Inselwelt. Auf der letzten Reise 1909—1910, der Sundaexpedition des Frankfurter Vereins für Geographie und Statistik, hat er die vielumstrittene Frage nach der Entstehung des malayischen Archipels gelöst.

Ausland.

China.

— **Im chinesischen Bürgerkrieg** wurden die gegen die Pekinger Zentralregierung rebellierenden Südtruppen geschlagen.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 22. Juli. In Prag erfolgen die Vorbereitungen zum „Friedenskongreß". Mit welchen Gefühlen das Heer diesem diplomatischen Spiele zusah, ersehen wir aus einem Briefe Blüchers an den Stadtrat Theodor von Hippel: Sagen sie dem Staatskanzler: Um Gottes willen keinen Frieden! Kann es dahin gebracht werden, daß unsere Truppen führ sich und so auch die Russen vor sich agieren, so wollte ich wohl mit mein Kobff vor den guhten erwolg bürgen. Aber in gemeinschafft geht es nicht guht, unsere alliirte verlangen zu vihl von uns wihr haben daß mögliche geleistet, aber die Russischen Garden und so auch ihre schwehre Cavallerie werden wie im schatz kasten aufbewahrt, wehrend die unsrigen sich uf opffern. Nun ist denn leider unser guhter Scharnhorst auch todt, glauben sie mich eine verlohrene schlagt wehre kein größerer verlust führ uns gewesen. Nun ist Gneisenau noch da, geht der auch ab, so volge ich lebendig oder todt, den mit Hrn. von Knesebeck (Generaladjutant des Königs) treffe ich in einigen nicht überein, noch weniger mit Hrn. von Krusemarck (General, im Hauptquartier Bernadottes), der letztere hat zu vihl Pariser luft eingesogen . . . . in drei wochen wird es doch hoffe ich wieder donnern und blitzen . .

*

Unsere Kommunalbeamten.

Kamen, 22. Juli. Vor kurzem hat der Verband der westfälischen Kommunalbeamten seine Hauptversammlung in Bielefeld abgehalten. Bei dieser Gelegenheit sind verschiedene Punkte zur Verhandlung gelangt, die in hohem Maße auch das allgemeine Interesse beanspruchen. Sehr interessant war vor allem die Aussprache eines Referenten, der erklärte, es sei die Pflicht des Gemeindebeamten, sich den kaufmännischen Grundsätzen anzupassen, damit keine Räder der Verwaltungsmaschine ins Stocken geraten. Man wird diesem Satze allenthalben seine Zustimmung geben müssen und, wenn darin auch nur eine bekannte Wahrheit ausgesprochen wird, so ist es doch zu begrüßen, daß auch in den Beamtenkreisen die Ansicht durchbricht, sich von der bürokratischen Schablone freizumachen und sich kaufmännische Grundsätze anzueignen. In dieser Hinsicht hat es nicht selten gefehlt und, wenn man auch dem einzelnen Beamten keinen Vorwurf machen kann, so handelt es sich eben um das System, das veraltet ist und einer Abänderung bedarf. Hier und da findet man noch einen alten Zopf, der abgeschnitten werden müßte und dies ist umso leichter möglich da, wie es sich herausstellt, die Beamtenschaft selbst gerne dazu die Hand reichen würde. Auch die gewünschte Einrichtung von besonderen Schulen für Verwaltungsbeamte wird man durchaus gutheißen müssen. Bekanntlich soll in Dortmund eine solche geschaffen werden und es wäre zu wünschen, daß dieses Beispiel auch anderwärts Nachahmung fände. Die Kosten hierfür können nur geringe sein und an geeigneten Lehrkräften wird es ebenso wenig fehlen, da sie aus den Kreisen der am Orte befindlichen Juristen, älteren, höheren und mittleren Kommunalbeamten wie von den höheren Lehranstalten leicht eingestellt werden können. Schließlich wird man auch dem Wunsche zustimmen können, daß die Ausdehnung des bisher nur für die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Unfallfürsorgegesetzes von 1902 auch auf die Gemeindebeamten ausgedehnt werden soll. Ob es dagegen, wie behauptet wird, notwendig ist, besondere Gerichte zur Erledigung vermögensrechtlicher Streitigkeiten der Gemeindeangestellten nach Art der Gewerbegerichte und kaufmännischen Gerichte einzustellen, steht dahin. Jedenfalls können derartige Tagungen mit ihrem regen Austausch an Erfahrungen und Meinungen für die interessierten Kreise denn auch für die Allgemeinheit durchaus Ersprießliches bringen.

*

(!) **Kamen**, 22. Juli. **(Evang. Arbeiterverein.)** In der am Sonntag im Vereinslokale beim Wirt Wilhelm Kümper abgehaltenen Monatsversammlung wurde Herr August Grimm als Mitglied aufgenommen. Für die am 3. August in Mülheim (Ruhr) tagende Vorstandssitzung des rheinisch-westfälischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine wurden als Delegierte die Herren Richard Scharfenberg und Wilhelm Hauptreif gewählt, während Herr Karl Steindorf den Verein auf der am 31. August in Hamm stattfindenden Konferenz der Vorstände der konfessionellen Arbeitervereine, Zahlstellen der christlichen Gewerkschaften und der christlich-nationalen Arbeitervertreter in den Krankenkassen, vertreten wird. Ueber die Aufgaben der evangelischen Arbeitervereine in der christlichen Arbeiterbewegung hielt Herr Karl Steindorf einen recht beifällig aufgenommenen Vortrag. Die längeren Ausführungen fesselten die aufmerksamen Zuhörer bis zum Schluß mit sichtlichem Interesse und wurde dem Vortragenden der Dank des Vereins für seine Mühe ausgesprochen. Mit einer längeren Aussprache über die Krankenversicherungsgesetzgebung fanden die Verhandlungen ihren Schluß. — Die nächste Sprechstunde in Rechtschutzsachen ist am 31. Juli, nachmittags von ½4—½ 6 Uhr, im Vereinslokal, eine weitere am 21. August.

Kamen, 22. Juli. **(Verschiedenes.)** Eine für die gesamte Handels- und Geschäftswelt ungemein wichtige Frage ist jetzt dem Reichsgericht zur prinzipiellen Entscheidung vorgelegt worden: die sogenannte **Postzwangspflicht** solcher Rechnungen und Lieferscheine, die, einer allgemein bestehenden Uebung im Geschäftsverkehr entsprechend, den Empfängern von Waren häufig gleich bei der Ablieferung überbracht werden, damit der Empfänger sofort die Richtigkeit der Lieferung und der Faktura nachzuprüfen vermag. Die §§ 1 und 2 des Postgesetzes vom 28. Oktober 1871 begründen bekanntlich ein Vorrecht der Post zur Beförderung von verschlossenen Briefen und Zeitungen gegen Bezahlung, ausgenommen die Beförderung durch expressen Boten oder durch Fuhren seitens eines Absenders. Wer verschlossene Briefe oder Zeitungen den Bestimmungen dieser §§ 1 und 2 des Gesetzes zuwider auf andere Weise als durch die Post gegen Bezahlung befördert oder verschickt, wird nach § 27 des Gesetzes mit dem vierfachen Betrage des defraudierten Portos bestraft.

Die Lage des gewerblichen Arbeitsmarktes zeigt nach dem amtlichen Bericht für den Juni eine geringe Verschlechterung gegenüber dem Vormonat. Gegen das Vorjahr ist der Beschäftigungsgrad zu einem erheblichen Teil gesunken, wenn er auch noch im allgemeinen als

Die Eisenbahnwagen erhalten jetzt einen einheitlichen dunkelgrünen Anstrich, statt der bisherigen Gepflogenheit, jede Wagenklasse durch einen besonderen Anstrich zu markieren. Die weißen arabischen Ziffern auf schwarzem Grund haben sich sehr gut bewährt und dienen der schnellen Orientierung sehr.

(Auch ein Jubiläum!) Nur wenigen dürfte bekannt sein, daß in diesem Jahre ein Beruf auf ein zweihundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, der in stiller, aber aufreibender Tätigkeit seines Amtes waltet: der Beruf des Briefträgers! Ein derartiges Ereignis darf doch wohl nicht stillschweigend übergangen werden, sondern ist der öffentlichen Erwähnung wert. Aus 4 Briefträgern, mit denen das Institut vor zweihundert Jahren in Berlin ins Leben trat, sind im ganzen Deutschen Reiche etwa 400 000 geworden, so daß dieser Glücks- und oft auch Unglücksboten gebührend gedacht sein möge.

Das Weglassen des Prädikates Herr auf der Adreßseite einer Zuschrift eine Beleidigung. Vor einiger Zeit verurteilte das Kgl. Schöffengericht zu Glauchau einen Bauunternehmer aus Meerane wegen Beleidigung zu 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tagen Haft, weil der Angeklagte dem Kläger, einem Glauchauer Bankier, eine Postkarte gesandt, auf deren Adreßseite er das Prädikat „Herr" weggelassen hatte. Die Berufung, welche der Verurteilte gegen dieses Erkenntnis einlegte, wurde verworfen.

(Wo bleibt das Gas?) Unsere Gasanstalt ist bisher nicht so rentabel gewesen, wie man sicherlich bei der Errichtung allgemein gewünscht hat. Der Gasverlust spielt dabei eine große Rolle. Während man in anderen Städten den Gasverlust auf 5% berechnet, kommt bei uns ein viel größerer Prozentsatz heraus. Wo bleibt das

Gas nun? Diese Frage wird sich mancher vorgelegt haben. Die Ursache liegt allein in den undichten Rohren. Den Beweis dafür konnte man Samstag vormittag am Bahnübergang an der Unnaerstraße beobachten. Ein Beamter des Gaswerks steckte dort, wo das Gasrohr liegt, ein fingerdickes Rohr in die Erde, hielt ein Streichholz darüber und lichterloh brannte die Flamme. Demnach ist das Gasrohr undicht und das Gas geht durch das Erdreich verloren. Der Verlust ist ganz enorm, wenn man bedenkt, daß diese undichten Rohre auch an anderen Stellen zu finden sein werden.

Ein Verkehrs- und Verschönerungs-Verein, der den Zweck hat, in Verbindung mit Behörden, Körperschaften und Bürgern die Gesamtinteressen der Stadt Kamen durch Hebung des gewerblichen Lebens, des Verkehrs, Mitarbeit an den Fragen des öffentlichen Lebens zu fördern und für die Hebung des Stadtbildes zu sorgen, wird demnächst hier ins Leben treten. Zu einer für gestern abend in den Bergheimschen Saal einberufenen vorberatenden Versammlung zur Gründung eines Verkehrs- und Verschönerungsvereins hatten sich etwa 120 Bürger aller Berufe und Schichten eingefunden. Einstimmig erklärte man sich für die Gründung eines Verkehrs- und Verschönerungsvereins und beauftragte die Herren Direktor Dr. Everlien, Kaufmann Hugo Müller, Redakteur Schubeis, Redakteur Felting, Fabrikant Jellinghaus, Stadtbaumeister Kemna und Drogist Jacobi, die Vorarbeiten zu erledigen, den Satzungsentwurf auszuarbeiten und in den nächsten zehn Tagen eine größere öffentliche Versammlung einzuberufen. In die zirkulierende Mitgliederliste zeichneten sich sofort 112 Herren als Mitglieder ein. Daß ein Verkehrsverein für Kamen ein unabweisbares Bedürfnis ist, liegt auf der Hand. Wir kommen auf den Verlauf der interessanten Versammlung noch näher zurück.

(„Königsborn" Akt.-Ges.) Der Rohüberschuß beträgt im 2. Vierteljahr 1913: 1 185 099 Mark. Im ersten Quartal 1913 betrug der Rohüberschuß 1 099 796 Mk. und im 2. Quartal des Vorjahres 1 100 487 Mk. Für die letzten drei Jahre ergibt sich hiernach folgendes Bild der Quartalsergebnisse:

	1913 Mk.	1912 Mk.	1911 Mk.
1. Quartal	1 099 796	594,822	903 961
2. Quartal	1 185 099	1 100 487	678 328
3. Quartal	—	1 083 781	710 355
4. Quartal	—	1 081 006	864 505
Insgesamt		3 860 036	3 163 149

Von Kleingewerbetreibenden wird in letzter Zeit wieder mehr als je über die ungesunde **Borgwirtschaft** geklagt. Auf die Dauer haben Konsumenten und Gewerbetreibende unter der Pumpwirtschaft gleich schwer zu leiden, so daß es im allgemeinen Interesse liegen dürfte, auf die Nachteile des Borgunwesens aufmerksam zu machen und das Publikum zu ermahnen, wenigstens die dringenden Bedürfnisse des täglichen Bedarfes gegen bar zu kaufen. Kleinhandel und Handwerker würden es zweifellos dankbar anerkennen, wenn die Borgwirtschaft aufhört.

In der 28. Jahreswoche vom 6. bis 12. Juli sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Unna, Bönen), Kindbettfieber 2 (je 1 Lenningsen, Fröndenberg), Scharlach 2 (je 1 Kamen, Wiescherhöfen): Todesfälle durch Tuberkulose 1 (Heeren-Werve).

(Unglücksfall.) Der Steiger Heinrich Jacob wurde am Samstag auf Schacht „Grimberg" von einem aus dem Geleise gesprungenen Kohlenwagen erfaßt und gegen einen Stoß gedrückt. Er erlitt so starke Verletzungen in der Beckengegend, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zu einem bösen Auftritt kam es gestern nachmittag in einer Wirtschaft auf der Bahnhofstraße. Ohne jeden Anlaß beleidigte und beschimpfte der Arbeiter Gustav Meininghaus den Schreinermeister Wilhelm Ruckebier. Als der letztere sich dieses verbat, drang M. auf ihn ein und schlug ihm mit einem Taschenmesser auf den Kopf. Der Polizeisergeant Schäfer holte den M. auf der Bahnhofstraße wieder ein und nahm ihn zwecks Feststellung des Tatbestandes mit in das Restaurant. Doch hier wiederholte sich dieselbe Szene, so daß der Beamte sich gezwungen sah, zur Festnahme zu schreiten. Dem widersetzte sich der Bursche mit allen Kräften, schlug und trat den Beamten, so daß dieser von der Waffe Gebrauch machen mußte. Während der Polizeibeamte sich weitere Hülfe holte, verschwand M., wurde im Mersch jedoch wieder eingeholt und festgenommen. Dabei zeigte er sich so rabiat, daß ihm die Füße zusammengebunden und er mittels Wagen zur Wache transportiert werden mußte.

Vom Sonntagsfrieden scheint mancher nicht viel wissen zu wollen, denn gerade an den Sonntag-Abenden und -Nächten herrscht oft ein Spektakel in den Straßen, den man vernünftigen Menschen nicht zutrauen sollte. Die Polizeibehörde kann gar nicht scharf genug mit diesen Radaubrüdern verfahren und nur durch scharfe Maßnahmen kann diesem Unfug gesteuert werden. Denn jeder Bürger hat doch ein Recht auf Nachtruhe. So sang in der Sonntag-Nacht auf der Bahnhofstraße der Kesselreiniger Stephan H. von hier verschiedene Lieder, aber auch in den verschiedensten Tonarten. Die Polizei jedoch war von diesem Konzert nicht recht erbaut und nahm den Gesangssolisten fest. Nun wird die Strafe nicht ausbleiben.

! **Heeren-Werve,** 22. Juli. **(Große Versammlung.)** Der Bau der elektrischen Bahn nach Heeren usw. hat ein allgemeines Interesse wachgerufen. Für Mittwoch, abends 8¼ Uhr, wird in den Northoffschen Saal eingeladen, um eine allgemeine Aussprache über den Stand der Angelegenheit herbeizuführen. Es wird darauf hingewiesen, daß das jetzige Projekt eine Schädigung der Stadt Kamen bedeute und daß letztere sich gezwungen sehe, für eine direkte Linie Kamen—Heeren einzutreten. Weiter wird erwähnt, daß Heeren zum Amtsgerichts- und Postbezirk Kamen gehöre und daß ein historischer jahrhundertelanger Verkehr zwischen Heeren-Werve und Kamen bestehe. Die Bürgerschaft von Heeren-Werve wird gebeten zu erscheinen.

(:) **Niederaden,** 22. Juli. **(Einbrecher.)** Nachdem vor einigen Tagen bei dem Wirt Böddecker hier eingebrochen ist, haben die Diebe auch dem Wirt Weber von hier einen Besuch abgestattet. Sie sind auch hier bei der Arbeit gestört worden und mußten mit einigen Münzen, die sie noch in der Geldkassette fanden, abziehen.

Dortmund, 21. Juli. **(Verschiedenes.)** Infolge der in letzter Zeit niedergegangenen Regengüsse sind die tieferliegenden Wiesen des ganzen **Emschertales unter Wasser** gesetzt. Das Vieh mußte von der Weide getrieben werden, die Heuernte ist vollständig verloren und die Kartoffeln sind fast ohne Knollen. Die Kanal- und Hafenbauarbeiten mußten zum Teil eingestellt werden.

Der Arbeiter Brunislaus Tesmerowicz geriet auf dem Eisenwerk Hösch **zwischen die Puffer** zweier Wagen und verunglückte tödlich.

** **Dortmund,** 21. Juli. **(Ohmprozeß.)** Der von dem Verteidiger Ohm's in der Freitagssitzung vorgebrachte Haftentlassungsantrag kann vielleicht zu einer Aenderung in dem Verhandlungsgang führen. Falls dem Antrag nicht stattgegeben wird, und damit ist zu rechnen, wird sich Ohm wahrscheinlich wieder Beschwerde führend an das Oberlandesgericht wenden. Doch braucht eine solche Beschwerde nicht zur Unterbrechung des Prozesses zu führen. Der Gerichtshof könnte vielmehr über die verhandelten Anklagepunkte schon jetzt ein Urteil sprechen und zu geeigneter Zeit die Beweisaufnahme wieder aufnehmen, wo sie abgebrochen wurde.

Herdecke, 19. Juli. **(Selbstmord.)** Hier sprang ein unbekanntes, etwa 20 Jahre altes Mädchen gegenüber der Flußbadeanstalt in die Ruhr und ertrank, bevor der jugendlichen Selbstmörderin Hilfe gebracht werden konnte.

Hagen, 19. Juli. **(Gasvergiftung.)** Im benachbarten Gevelsberg wurde gestern früh die aus drei Gliedern bestehende Familie des Arbeiters Jakob Dzierma bewußtlos aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. An den Eltern waren Wiederbelebungsversuche von Erfolg, während der 17 Jahre alte Sohn, der Vergiftung erlegen ist. — In Haspe verübte der Fabrikant Walter Kettler Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Als Beweggrund gilt Schwermut.

** **Hagen,** 21. Juli. **(Schenkung.)** Der von dem benachbarten Ort Kabel nach Düsseldorf verzogene Großindustrielle Klagges schenkte dem Krankenhaus in Kabel 8000 Mk. für zwei Freibetten und 4000 Mark für einen Röntgen-Apparat und 1000 Mk. für den Bau einer Turnhalle. Feuerwehr und Kriegerverein erhielten ebenfalls erhebliche Beträge.

! **Haspe,** 21. Juli. **Aus Schwermut** vergiftete sich der Fabrikant Walter Kettler durch Leuchtgas. Er wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden.

Iserlohn, 19. Juli. **Die Stadtverordnetenversammlung** hat unter Ablehnung der Gasfernversorgung von Hagen aus beschlossen, die vom Magistrat geforderten 245 000 Mark zum Ausbau des eigenen Gaswerkes zu bewilligen.

(?) **Bochum,** 19. Juli. **Durch Gift ums Leben gebracht** hat sich die bei dem Ingenieur Entsch in der Bülowstraße bedienstete 16jährige Gertrud Herwich. Die sofort angewandten Gegenmittel hatten keinen Erfolg; das Mädchen starb nach kurzer Zeit. Die Veranlassung zu dem unseligen Schritt ist nicht bekannt.

** **Wanne,** 21. Juli. **(Ein Todessturz.)** Der 58jährige Italiener Bacchiet, der bei dem Hafenbau beschäftigt war, wurde von einem leeren Wagen leicht gegen die Brust gestoßen. Er verlor das Gleichgewicht, stürzte 13 Meter in die Tiefe und starb sofort an den erlittenen Schädelverletzungen.

! **Bocholt,** 21. Juli. **Die Einigungsverhandlungen** zwischen Fabrikanten und Arbeitern der hiesigen Textilindustrie sind gescheitert. Darauf haben die Fabrikanten weitere Verhandlungen als zwecklos abgelehnt.

Bünde, 19. Juli. **(Folgenschwere Spielerei.)** Im benachbarten Enniglob schoß beim Spiel der 14jährige Strathmann auf den gleichaltrigen Mitschüler Homburg. Der Getroffene erlitt eine derartig schwere Kopfwunde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Herford, 19. Juli. **(Ueberfahren.)** Auf der Salzufler Straße wurde der Arbeiter Klein von der Kleinbahn überfahren und getötet. Klein war in betrunkenem Zustande zu Fall gekommen und zwischen den Gleisen der Bahn eingeschlafen. Die Leiche war gräßlich zerstückelt.

☞ **Essen,** 19. Juli. **(Hundefett als Mittel gegen Schwindsucht.)** „Ich bin unschuldig und bitte um mildernde Umstände." Mit diesen Worten beantwortete der Zementeur Friedr. Neumann den Antrag des Staatsanwaltes, der gegen Neumann wegen Hundediebstahls einen Monat Gefängnis beantragt hatte. Der Strafkammervorsitzende erklärte dem Neumann, wenn er unschuldig sei, brauche er nicht um Zubilligung mildernder Umstände zu bitten. „Oder — so fragte der Vorsitzende — wollen Sie damit zugeben, daß Sie den Hund mit Ihrem Vater zusammen gestohlen haben?" Der Angeklagte erwiderte: „Dunnerkiel, nu hab ich mich vertan, ich will nur zugeben, daß ich den Köter auf den Wagen festgebunden habe, gestohlen hat ihn aber nur mein Vater, der deswegen auch seine Strafe schon weg hat. Und dann hat ihn mein Vater auch nur gestohlen, weil er der Meinung ist, daß ich die Schwindsucht habe und mit dem Hundefett wollte er mich kurieren". Die Beweisaufnahme hatte aber ergeben, daß Neumann, als er mit seinem Vater in Katernberg hausierte, einen entlaufenen Hund sich kurzerhand angeeignet hat, obwohl ein Bekannter des Eigentümers dagegen Einspruch erhob. Der Vater des Angeklagten ist jüngst wegen Rückfalldiebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sein Sohn wurde jetzt wegen Beihülfe zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Und dabei soll das Hundefett nicht einmal geholfen haben.

** **Düsseldorf,** 19. Juli. **(Ein Eifersüchtiger verurteilt.)** Der Erdarbeiter Wilhelm Beier hatte sich wegen einer Eifersuchtstat vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Seine Frau hatte ihm mitgeteilt, sie sei von dem 65 Jahre alten Arbeiter Heinrich Gitzel belästigt worden. Darauf ging der 23 Jahre alte Angeklagte am 28. Mai dieses Jahres in die Wohnung des Gitzel und gab 5 Revolverschüsse ab, die sämtlich trafen. Die Kugeln drangen Gitzel in die Arme. Nach der Tat ließ sich Beier von einem Schutzmann festnehmen. Er erklärte vor Gericht, er habe Gitzel einen Denkzettel verabreichen wollen, um die gekränkte Ehre seiner Frau zu rächen. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis.

Köln, 21. Juli. **Umfangreiche Zollhinterziehungen** werden einer Kölner Firma, die einen Großhandel mit Sprit betrieb, zur Last gelegt. Die Firma hatte einen besonders eingerichteten Tankwagen, in dem sich ein eigener Raum befand, der mit Benzol gefüllt wurde, und nur einen kleinen Teil des Wagens ausmachte. Bei Revisionen wurde nur dieser Raum vorgezeigt. Der größere Teil des Wagens war mit Sprit gefüllt, der von der Schweiz nach Deutschland eingeschmuggelt wurde.

Frankfurt a. M., 19. Juli. **(Ein neues Opfer der Aviatik.)** Auf dem Euler-Flugplatz ist der 28jährige Sergeant Westphely aus Hannover abgestürzt. Er erlitt schwere innere Verletzungen und ist im Bockenheimer Garnisonlazarett gestorben. Westphely wollte einen Flug ausführen und war mit seinem Euler-Doppeldecker im Aufsteigen begriffen. Mutmaßlich durch falsche Steuerung geriet der Apparat ins Wanken und stürzte aus einen Höhe von sechs Metern ab. Anfangs glaubte man, da äußere Verletzungen nicht zu konstatieren waren, daß Westphely unverletzt sei. Es zeigt sich aber bald, daß er schwere innere Verletzungen davongetragen hatte, die seinen Tod herbeiführten.

Von der Nordlandreise.

Der Kaiser hat in diesen Tagen oft das Frithjofs-Denkmal bei Balholm aufgesucht, um persönlich die Aufstellungsarbeiten zu überwachen. Demnächst findet die Einweihung des Denkmals statt.

Die Frithjof-Sage, auf die das vom Kaiser den Norwegern geschenkte Denkmal Bezug nimmt, erzählt von dem jungen Freibauer Frithjof, der der Königstochter Ingeborg in inniger Liebe verbunden war. Frithjofs Hof lag am Sognefjord, ihm gegenüber erhob sich die Halle der Könige Helge und Halfdan. Frithjof begehrte Ingeborg zum Weibe, was ihm aber die beiden stolzen Brüder abschlugen. Empört über diese Abweisung zerschlug Frithjof mit seinem Schwert den Schild Helges und kündigte die Vasallentreue. In einem Kampfe, den die Könige auszufechten hatten, ruhte untätig Frithjofs Schwert, und Helge zumal ward dadurch sein ärgster Feind. Als der König nun eines Tages Frithjof und Ingeborg überraschte, wie sie sich ein Stelldichein im Baldur-Tempel am Sognefjord gaben, da verbannte er Frithjof für die Dauer einer Eroberungs-Fahrt, auf die er ihn sandte. Heimgekehrt traf Frithjof Haus und Hof in Asche, er erfuhr, daß dies ein Rachewerk König Helges sei. Das Unglück verfolgte Frithjof. Durch einen Zufall veranlaßte er den Brand des Baldur-Tempels; das Volk glaubt an Tempelschändung und erklärt ihn für vogelfrei. Ein unglücklicher Mann, befuhr Frithjof die Meere als Seeräuber. Am schwersten traf ihn, daß Ingeborg das Weib des Königs Ring wurde. Nach langen Jahren kehrte Frithjof in die Heimat zurück, unerkannt wanderte er zum Hofe König Rings und fand hier gastliche Aufnahme. Sowohl König Ring, der Greis, wie Ingeborg, die einstmals so heiß Geliebte, erkannten ihn, ließen es Frithjof jedoch nicht merken, denn König Ring hatte besondere Pläne mit Frithjof. Er stellte seine Treue und Lauterkeit auf die Probe und übergab, nachdem Frithjof die Präfung wohl bestanden, diesem sein Reich, denn er fühlte sein Ende herannahen. Bei Rings Tode erschienen die Nornen Frithjof und wiesen ihm einen in den Lüften schwebenden Baldur-Tempel. Frithjof deutete es so, daß er den Gott durch Erbauung eines neuen Tempels zu versöhnen habe. Er tat es. Bei der Einweihung des Tempels löste der Oberpriester Baldurs den Fluch. Der finstere Helge fiel im fernen Kampfe. Halfdan aber versöhnte sich mit Frithjof und legte selber Ingeborgs, der Schwester Hand, in die des treu Liebenden.

Die Sieger des 12. Deutschen Turnfestes.

Wie schon bei den letzten Turnfesten, ist auch diesmal Berlin, das früher die besten deutschen Turner stellte, wieder sehr ins Hintertreffen geraten. Unter den Siegern im Zwölfkampf steht die Berliner Turnerschaft diesmal erst an vierzehnter Stelle und zwar mit 119 Punkten gegen den Besten, Ewald Keßler, der 134½ Punkte erreichte, also an die überhaupt erreichbare Höchstzahl von 150 Punkten sehr nahe herankam.

Unter den Siegern im Sechskampf befindet sich die Berliner Turngemeinde an neunter Stelle und zwar mit 97½ Punkten gegen den Besten Artur Hoffmann (Harburg) mit 105 Punkten. — Erstklassig hat wieder die Münchener Turnerschaft abgeschnitten, die im Zwölfkampf den zweiten, dritten, vierten, 7., 8. und 24. Platz belegten, während sie allerdings im Sechskampf erst an neunter Stelle erscheint, aber auch hier sechsmal vertreten ist. Die meisten Sieger im Zwölf- und Sechskampf, haben naturgemäß die Leipziger plaziert, die allein im Sechskampf 86 Sieger stellten. Das zeigt erneut, daß das Königreich Sachsen und mit ihm die Stadt Leipzig an der Spitze des deutschen Turnwesens marschiert und daß der größte Industriestaat des Deutschen Reiches zugleich auch den turnerischen Leibesübungen die größte Pflege zuteil werden läßt. — Fast ebenso gut wie die Münchener Turnerschaft hat auch die von Hamburg abgeschnitten. Unter den Siegern im Zwölfkampf erscheint Hamburg allerdings erst an neunter Stelle, ist dann aber auch noch an 11., 20. und 25. Stelle vertreten. Dagegen belegte Hamburg unter den Siegern im Sechskampf den 3., 4., 11. und 14. Platz. — Sehr gute Resultate im Zwölf- und Sechskampf haben ferner die Turner von Breslau, Essen (Ruhr), Hannov.-Münden, Nürnberg, Zürich, Braunschweig, Stuttgart, Kiel, Altona, Hannover, Bremen, Plauen i. V., Königsberg, Wilhelmshaven, Köln, Chemnitz, Ludwigshafen, Koburg, Mülheim-Ruhr, Paderborn, Frankfurt (Main), Mannheim und Düsseldorf erzielt. Das Ausland, das auf den Nürnberger und Frankfurter Turnfesten zum Teil sehr gute Resultate erzielt hatte (so in Nürnberg die Amerikaner sieben Preise auf acht Wetturnen) stehen diesmal mit Ausnahme der Schweizer Turner weit zurück. Die Schweizer belegten im Zwölfkampf den siebenten, elften und vierzehnten Platz, während sonst nur noch der Turnverein Brünn, der deutsche Turnverein Grunnel-Obersedlitz, der Turnverein „Jahn" (Tilsit) und der ebenfalls österreichische Turner Herbrand (Tornbirn) als Sieger aus dem Zwölfkampf hervorgegangen sind. — In dem Wettbewerb der deutschen Turnveteranen handelte es sich um den Beweis, daß Herz und Lungen die wichtigsten Funktionen des menschlichen Körpers durchzuführen haben. Von den alten Herren führten 17 einen Schnellauf von 100 Metern in etwa 16 Sekunden durchschnittlich aus, 16 Geher legten in etwa 7 Minuten einen Schnellmarsch von einem Kilometer zurück und im Dauerlauf hielten zwei Turner etwa 90 Minuten aus. Erster wurde mit 10 Punkten der Hauptturnlehrer Thurm aus Frankfeld; die übrigen Sieger stammten aus Dresden, Berlin, Apolda, Schmalkalden, Greiz, Langensalza, Bautzen, Köln, Altenburg i. Sa. und aus Schlesien. — Der älteste am Deutschen Turnfest teilnehmende Turnveteran Gottfried Becherer zählte 89 Jahre, übertraf also den greisen Vorsitzenden des Festes Dr. Goetz nur um zwei Jahre. — Die höchste Leistung im Zwölfkampf erreichte im Weitspringen Artur Ohms (Hannover) mit 6,46 Metern, im 100-Meterlauf Otto Leipold vom Männerturnverein Wiesbaden 11⅘ Sekunden. Die höchsten Leistungen im Sechskampf waren beim Hochspringen: Artur Hoffmann vom Turnverein Harburg a. E., Edelhäuser vom Turnverein München, Schumann (Kiel), und Bergemann (Landsberg a. W.), beim Hangeln Groß (Bieber) beim Stabweitspringen (8,15 Meter) Schaede vom Turnverein Geestemünde und beim Kugelstoßen (11,33 Meter) W. Leipziger (Hohenstein-Ernstthal). — Sieger im Tauziehen wurde der Turnverein Leipzig-Plagwitz und die beste Mannschaft im Faustball stellte der Verein Licht-Luftbad (Frankfurt-Main).

In den leichtathletischen Wettkämpfen wurde beim Weitsprung Frenzel (Brandenburg) Erster, Balk (Braunschweig) Zweiter, Graf (Kassel) Dritter, im Hochsprung ohne Anlauf Fümel (Bremen) Erster, Rieder (München) Zweiter, Mauer (Gera) Dritter, im Speerwerfen Karlrud (Brandenburg) Erster, Habrich (Düsseldorf) Zweiter, Möring (Magdeburg) Dritter; im Lause Rieggerste (Delitzsch) Erster, Wenseler (Frankfurt-Main) Zweiter, Winterer (Stuttgart) Dritter.

Ein teures Aufspringen auf den fahrenden Expreßzug.

Daß das Aufspringen auf einen fahrenden Eisenbahnzug verboten ist, ist jedem bekannt. Wer durch den Aufspringenden ein anderer verletzt, haftet für die Folgen des Unfalls nicht nur der Eisenbahn aus dem Reichshaftpflichtgesetz, sondern es ist auch der Aufspringende nach § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs dem Verletzten zum Schadensersatz verpflichtet. Denn er muß sich sagen, daß er durch seine außerordentlich leichtsinnige Handlungsweise, insbesondere durch das Aufreißen einer Tür des fahrenden Zuges, andere Personen gefährden kann. Das Verbot der Eisenbahnbau- und Betriebsordnung, das das Aufspringen während der Fahrt untersagt, ist hier nicht nur zum Schutze des Aufspringenden selbst, sondern auch zum Schutze der bereits im Zug befindlichen und durch das Oeffnen der Tür während der Fahrt gefährdeten Personen erlassen. Ein Rechtsstreit dieser Art beschäftigte jetzt das Reichsgericht:

Der Großindustrielle Hugo Stinnes wollte am 25. März 1910 von Duisburg aus den neuen Expreßzug Altona-Genua benutzen. Er hatte sich beim Einsteigen verspätet, glaubte seine mitreisende Mutter bereits im Zug und sprang im letzten Augenblick auf den schon in Bewegung befindlichen Zug auf, und zwar auf das Trittbrett des Speisewagens, trotzdem ihm der Koch des Speisewagens vorher zugerufen hatte: „Hier können Sie nicht einsteigen." Stinnes hielt sich mit der einen Hand fest und versuchte mit der anderen die nach innen schlagende Tür des Speisewagens zu öffnen. Diese leistete zunächst Widerstand, sprang aber dann auf und traf den im Gange des Speisewagens an einem Vorratsschrank befindlichen Koch mit großer Gewalt am Kopf. Infolge der erlittenen schweren Kopfverletzung ist der Koch gänzlich erwerbsunfähig geworden. Er verlangt deshalb von dem Preußischen Eisenbahnfiskus auf Grund des Haftpflichtgesetzes und von Stinnes, weil dieser den Unfall verschuldet habe, Schadensersatz.

Vom Landgericht Duisburg und Oberlandesgericht Düsseldorf sind beide Beklagte dem Grunde nach zur Zahlung einer Rente an den Kläger bis zu dessen 65. Lebensjahre verurteilt worden, Stinnes außerdem auch zur Zahlung des verlangten Schmerzensgeldes. In seinen Entscheidungsgründen führt das Oberlandesgericht aus: Der Eisenbahnfiskus ist auf Grund des Haftpflichtgesetzes dem Kläger schadenersatzpflichtig. Denn es kann nicht zweifelhaft sein, daß der Unfall mit einem Betriebsvorgang in Zusammenhang steht. In dieser Hinsicht kommt der enge Raum des Ganges des Speisewagens und das Oeffnen der Tür des fahrenden Zuges in Betracht. Ebenso haftet aber auch der Beklagte Stinnes für den entstandenen Schaden, und zwar aus unerlaubter Handlung nach § 823 B.-G.-B. Das Verbot des Aufspringens auf einen fahrenden Zug ist eine Schutzvorschrift im Sinne des § 823 Abs. 2 B.-G.-B. Der Beklagte Stinnes hat dieses Verbot gekannt und nicht in Abrede gestellt, bewußt dem Verbot entgegengehandelt zu haben. Es trifft ihn deshalb mindestens Eventualdolus. Das genügt zur Anwendung des § 823 Abs. 2. Der Kausalzusammenhang zwischen der Uebertretung des Schutzgesetzes und dem Unfall ist zu bejahen. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß Stinnes das Bewußtsein gehabt hat, daß das Oeffnen der Tür den schädlichen Erfolg haben werde. Dies ergibt sich daraus, daß er den Kläger hinter der Tür gesehen und dem Zugführer nach dem Unfall gesagt hat: „Ich habe ihm auch die Tür gehörig an den Kopf gerannt". Ein eigenes Verschulden des Klägers ist zu verneinen. Daß er, wie der Beklagte behauptet, sich mit Gewalt gegen die Tür gestemmt habe, um dem Beklagten den Eintritt zu verwehren, ist durch die Beweisaufnahme widerlegt. Er hat allerdings gesehen, daß Stinnes im Begriff war, auf den Zug aufzuspringen; er konnte aber annehmen, daß der Beklagte versuchen werde, an anderer Stelle in den Zug einzusteigen.

von Eindringen in die Küche brauchte der Kläger nicht zu rechnen. Für das Schmerzensgeld ist nur die Beklagte Stinnes haftbar, da der Fiskus nur nach dem Haftpflichtgesetz schadenspflichtig ist und daraus einen Anspruch auf Schmerzensgeld nicht hatte.

Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt und die Revision der beiden Beklagten zurückgewiesen. Zur Begründung bemerkte der erkennende Senat: Die Haftung des Beklagten Stinnes ist ganz zweifellos gegeben. Er hat sich durch seine ungewöhnlich fahrlässige Handlungsweise selbst in Gefahr gebracht und mußte sich sagen, daß er durch das Aufreißen der Tür sehr leicht einen Menschen in Gefahr bringen konnte. Aber auch der Fiskus ist haftpflichtig. Die ganzen Betriebsvorgänge, die zu dem Unfall führten, hängen hier so eng zusammen, daß man einen Betriebsunfall annehmen muß. (Aktenzeichen VI. 137/13. — Urteil vom 3. Juli 1913.

Aus aller Welt.

— **Eine seltene Familienfeier** fand im Hause eines Stabsveterinärs zu Thale im Harz statt. Fünf Generationen waren versammelt: Urgroßmutter, Urgroßmutter, Großmutter, Mutter und Kind, es handelte sich um die Taufe des letzteren. Die älteren Damen erfreuen sich bester Gesundheit.

— **Der 30. landwirtschaftliche Genossenschaftstag** trat in Wiesbaden zusammen. Die genossenschaftlichen Zentralkassen des Reichsverbandes hatten den Genossenschaften Ende 1912 308 Millionen Mark an Krediten gewährt, die Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften setzten im Jahre 1912 für 269 Millionen Mark landwirtschaftliche Bedarfsartikel und für 128 Millionen Mark landwirtschaftliche Erzeugnisse ab.

— **Jugendliche Verworfenheit.** In der Nähe des Dorfes Bärenbrück bei Kottbus wurde die Leiche der achtjährigen Tochter des Häuslers Schmeißen durch mehrere Messerstiche zerfleischt aufgefunden. Ein von Kottbus herbeigeholter Polizeihund verfolgte die Spur und verbellte den 13jährigen Stiefbruder der Ermordeten. Die Verdachtsgründe gegen den Knaben, dessen Kleidung Blutspuren aufwies, verstärkten sich derart, daß an seiner Täterschaft kaum noch zu zweifeln ist. Er wurde dem Amtsgericht in Peitz zugeführt. Ein Geständnis war nicht zu erlangen, auch ist man über die Beweggründe zu der schrecklichen Tat noch völlig im unklaren.

— **Ein schwerer Raubüberfall.** In der Nähe von Weiburg a. d. Lahn wurde ein schwerer Raub verübt. Eine fremde Frauensperson ersuchte einen fremden Reisenden mit in den nahen Wald zu kommen, wo ihr Kind unter einem Stoß Holz verschüttet liege. Als der Reisende in den Wald kam, überfielen ihn drei Männer, steckten ihm ein Tuch in den Mund, fesselten ihn an den Händen und brachten ihm mehrere Messerstiche bei, worauf sie ihn vollständig beraubten. Erst spät abends wurde der Unglückliche gefunden. Die Täter waren inzwischen schon längst unerkannt entkommen.

*

4 Arbeiter im Schlamm erstickt.

In dem hannoverschen Dorfe Hemmoor (Oste) ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. In der dortigen Portlandzementfabrik sollte nahe einem mit Zement und Rohschlamm gefüllten Bassin, das von starken Betonmauern umgeben war, ein etwa 130 Meter tiefer Kanal zum Auflegen einer Rohrleitung ausgegraben werden. Die Baugrube war ordnungsmäßig versteift und die Arbeit schon zur Hälfte erledigt, als sich die Grube — wohl infolge des kurz vorher niedergegangenen starken Regens — senkte und die Betonmauer brach. Der im Bassin enthaltene Schlamm füllte die Baugrube so schnell, daß die Arbeiter sich nicht mehr retten konnten, zumal ihnen Bruchstücke der Mauer den Weg versperrten. Die sofort mit größter Energie eingeleiteten Rettungsarbeiten hatten keinen Erfolg. Vier Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden.

*

— **Eine Stechmückenplage.** Bei Schkeuditz sind Stechmücken in so ungeheuren Schwärmen aufgetreten, daß das Betreten der Straßen zur Plage wird. Jagden mußten eingestellt werden, da sich die Mücken in Schwaden auf die Jäger stürzten. In einzelnen Orten wird fortwährend Räucherwerk abgebrannt. Die Wirte der Sommerlokale erleiden großen Schaden, da sich niemand mehr im Freien aufhalten will. Die Mückenplage hat nur den einen Vorteil, daß sie den Wildbestand, die bei Schkeuditz an der Tagesordnung sind, ein Ende gesetzt hat.

— **Die Sozialdemokraten Stuttgarts** haben es der sozialdemokratischen Rathausfraktion der württembergischen Hauptstadt verübelt, daß sie an einer Feier sich beteiligte, die die Stadt am 75. Geburtstage des Grafen Zeppelin zu Ehren veranstaltete. Sie beschlossen, daß in Zukunft die sozialdemokratischen Gemeindevertreter jeder Feier fernzubleiben hätten, die auf Kosten der Steuerzahler veranstaltet würde. Man versteht es, wenn aufrechte Leute sich diesem Joch nicht fügen mögen und aus der Partei ausscheiden, wie es soeben der Prediger der freireligiösen Gemeinde zu Mannheim Dr. Maurenbrecher tat.

— **Prinz und Schauspielerin.** Prinz Nikolaus von Thurn und Taxis, der seine Charge als Oberleutnant zur See der Reserve niedergelegt und auf seinen Titel als Prinz des Hauses Thurn und Taxis verzichtet hat, unterhielt, wie weiter aus München berichtet wird, seit mehreren Monaten Beziehungen zu der Schauspielerin Rechberg vom Münchener Gärtnerplatztheater. Er versprach der Dame die Ehe und wollte sie in London heiraten. Als seine Familie von diesen Heiratsplänen erfuhr, veranlaßte sie den Prinzen, vor der Heirat seine Stellung und Charge niederzulegen und einen anderen Namen anzunehmen. Ein Teil seines künftigen Erbes soll ihm ausgezahlt werden, wenn er Europa verläßt. Der Prinz willigte ein, nahm den Namen und Titel eines Freiherrn von Hochstadt an, und wird, nachdem er Fräulein Rechberg geheiratet hat, als Farmer nach Texas gehen, wo er bereits durch eine Agentur Ländereien erworben hat.

— **Aufregender Zwischenfall** bei einem Leichenbegängnis. Bei dem Leichenbegängnis des Generals Freiherrn von Wersebe in Salzburg scheute ein den Trauerzug eröffnendes Pferd mit einem eisernen Ritter und stürmte gegen die Trauergäste, unter denen sich das Herzogspaar von Cumberland und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin befanden. Des Gefolges bemächtigte sich ein wilder Schrecken. Nachdem das Pferd eingefangen worden war, wurde die Trauerfeier ohne Zwischenfall fortgesetzt.

Neue Juwelendiebstähle werden aus London gemeldet. Genau wie bei dem großen 3 Millionen-Perlendiebstahl wurden sie auf dem Transport von Paris nach London verübt. Es kamen eine Juwelensendung im Werte von 200 000 Franks und eine zweite im Werte von 125 000 Franks abhanden. Auch hier fehlt vorläufig jede Spur von den Dieben.

— **Mit dem Aeroplan abgestürzt.** Der englische Major Hewitson stürzte auf der Ebene von Salisbury mit seinem Eindecker aus hundert Fuß Höhe ab. Die Maschine explodierte und Hewitson wurde augenblicklich getötet. Der Eindecker und die Leiche verbrannten zur Asche.

— **Ein scheußliches Verbrechen** beging ein Bauer namens Salerno in einem Dorfe bei Palermo. Der Bauer, ein Witwer, hatte die Absicht, sich zum zweiten Male zu verheiraten, seine Geliebte erklärte ihm aber, daß sie niemals einen Mann heiraten würde, der ein Kind aus erster Ehe habe. Darauf faßte der unmenschliche Vater den Entschluß, seinen achtjährigen Knaben zu töten. Er führte das Kind aufs Feld hinaus und schnitt ihm hier die Kehle durch. Der Mörder wurde verhaftet.

— **Der letzte der Irokesen.** In Toronto in Amerika starb der letzte Häuptling der Irokesen, Hiawatha. Wie alle seine Stammesgenossen, wie überhaupt alle noch lebenden Indianer, war er ein durchaus zivilisierter Mann, der still und bescheiden seinen privaten Studien oblag und im übrigen Ackerbau betrieb. Nur noch wenige tausend Mann zählt der einstmals mächtige Stamm der Irokesen, der bei der Kolonisierung Amerikas den Weißen arg zu schaffen machte. Hiawathas Sohn, der ein Predigerseminar besucht und Geistlicher werden will, hat die Uebernahme der Häuptlingswürde abgelehnt, der Stamm will einen neuen Häuptling wählen, dem von der Regierung die Ausübung bestimmter Amtsgeschäfte übertragen wird.

*

Kleine Chronik.

Drei Geschwister Luschandi aus Wien gerieten auf einer Bergtour von Großarl nach Gastein in Nebl und Neuschnee. Beim Passieren eines Grats stürzte die 16jährige Leni und ihr Bruder Otto, der sie festhalten wollte, in den Abgrund. Beide waren sofort tot. Der zweite Bruder gelangte ins Tal. Die Leichen wurden später von der Rettungsmannschaft geborgen.

Im Berliner Krematorium, das Anfang Dezember v. J. in Betrieb genommen wurde, hat die 500. Verbrennung stattgefunden.

Neueste Nachrichten

Die Forderung der Türkei.

H **Konstantinopel,** 21. Juli. Soeben ist eine amtliche Verlautbarung der Pforte erschienen, worin mitgeteilt wird, daß die Türkei an Bulgarien die Forderung gestellt hat, die Ergene-Grenze zu bewilligen. Eine Verweigerung der türkischen Forderung müßte die Einleitung zu neuen Feindseligkeiten bilden, aus denen sich als erwünschtes Resultat die Wiedereroberung Adrianopels ergeben müsse. Das Volk ist in fieberhafter Spannung.

Ein gestern nachmittag ausgegebenes offizielles Kommuniquee enthält den

Wortlaut einer längeren Note an die Mächte.

Darin erklärt die Pforte, sie werde die Grenzlinie Maritza-Adrianopel besetzen. Im einzelnen führt die Note aus, die bulgarische Regierung habe sich geweigert, das osmanische Gebiet zu räumen, um die Grenze zu seinen Gunsten ziehen zu können. Erst nach dem Befehl zum Vormarsch der osmanischen Armee habe es die Truppen zurückgezogen. Andererseits habe die osmanische Regierung stets betont, daß die neue Grenze dem Maritzalaufe nach Norden folgen müsse, falls die Verteidigung der Dardanellen und der Hauptstadt möglich sein soll. Nur der Wunsch der Großmächte, den Friedensschluß zu beschleunigen, habe die Festlegung einer solchen Grenze in dem Präliminarfriedensvertrage verhindert. Die osmanische Regierung habe nunmehr der bulgarischen direkt mitgeteilt, warum sie auf der Grenze, die der Maritza bis Adrianopel folgt, bestehen muß. Die Greueltaten der Bulgaren in den okupierten Gebieten verhindere die Pforte leider, die Frage durch diplomatische Verhandlungen mit Bulgarien zu lösen. Die Türkei sei daher genötigt, die besagte Grenze jetzt bereits zu besetzen und verpflichte sich, die Frage der Zukunft Thraziens gemeinsam mit den Mächten zu lösen. Die osmanische Regierung hoffe, die Mächte würden nunmehr, ohne die Türkei zu einem neuen Balkankriege zu nötigen, möglichst rasch eine ihre Sicherheit garantierenden Grenze schaffen. Die Note spricht die Erwartung aus, daß die Mächte Bulgarien raten werden, die Frage der Forderungen der Türkei rasch und friedlich zu lösen. Die osmanische Regierung schiebt Bulgarien jetzt bereits die volle Verantwortung für einen eventuellen Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu.

Der Anmarsch auf Adrianopel.

W **Konstantinopel,** 21. Juli. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureaus.) Die Pforte kündigt offiziell an, daß sie beschlossen habe, die Linie Maritza—Adrianopel zu besetzen.

Zwei Divisionen türkischer Kavallerie und eine Division türkischer Infanterie sind in Kulelü Burgas angekommen. General Velcheff, der Kommandant der bulgarischen Streitkräfte, in Adrianopel, rüstet sich zur Verteidigung Adrianopels.

Adrianopel schon gefallen?

H **London,** 21. Juli. Die „Times" berichtet aus Sofia: Nach einem Kampfe mit der schwachen bulgarischen Besatzung sind die Türken in Adrianopel eingezogen. Reguläre türkische Truppen sollen geplündert und gebrandschatzt haben. Manche von ihnen hätten auch Grausamkeiten verübt. Rumänische Truppen marschieren gegen Osten und bedrohen Südrumelien. Die Ereignisse der letzten Tage, so schreibt die „Times", zeigen den Zusammenbruch der Autorität Europas.

Die Serben rücken in Bulgarien ein.

W **Belgrad,** 21. Juli. Die serbischen Truppen besetzten Kula in Bulgarien. Der Feind zieht sich auf Vidin zurück. Mit der Einnahme von Kula ist die serbisch-bulgarische Grenze überschritten. Unsere Truppen setzen über vier Punkte, die sämtlich in Bulgarien liegen, den Vormarsch fort.

Die Bulgaren versuchten auf dem rechten Ufer der Nischava bei Pirot unsere Grenzlinien anzugreifen, wurden aber energisch zurückgewiesen. Bei St. Nicola drangen unsere Truppen auf bulgarisches Gebiet vor und kamen bis Tschipren. Der Feind zog sich nach Bjelograichik und nach Ferdinandovo zurück. Auf Befehl der Bulgaren mußten alle Bewohner der Gegend ihr Land verlassen. Beim Rückzug steckten die Bulgaren einige kleine, alte Häuser in Brand.

Entscheidende Niederlage der Bulgaren.

H **Belgrad,** 21. Juli. Seit vorgestern bis gestern früh wütete bei Küstendil ein heftiger Kampf, wobei die Bulgaren eine ungewöhnlich schwere Niederlage erlitten. Infolgedessen entschloß sich die bulgarische Regierung, sofort den Kriegsminister General Paprikow und den Minister Iwanotscheff als Friedensbelegierte nach Nisch abzuschicken. Auch der russische Militärattachee ist über Pirot dorthin abgereist. Gestern nacht folgte ihnen Pasitsch und heute wird die Ankunft des rumänischen Delegierten Majorescu erwartet.

Ein neuer Erfolg der Griechen.

W **Athen,** 21. Juli. Nach 4tägigem Kampfe vor Newrokop siegten die Griechen über eine zahlreiche Streitkraft der Bulgaren. Die Zahl der feindlichen Kanonen betrug 22. 18 wurden von den Griechen genommen, darunter 6 mit dem Bajonett. Die Bulgaren wurden vollständig vernichtet. Die Wege sind besät mit Waffen, Munition und Militärausrüstungsstücken. Die griechischen Truppen besetzten Newrokop unter dem Jubel der griechischen und muselmanischen Bevölkerung.

Englische Kreuzer erscheinen auf der Bildfläche.

H **Athen,** 21. Juli. Im Hafen von Piräus sind gestern drei englische Kreuzer eingetroffen. Vier Torpedobootszerstörer werden erwartet. Man mißt der Anwesenheit der englischen Kriegsschiffe politische Bedeutung bei. Es wird vermutet, sie bezwecken eine Demonstration zugunsten Griechenlands mit einer Mahnung an Italien.

Eisenbahnunfälle.

W **Mülheim-Ruhr,** 21. Juli. Gestern abend entgleiste auf der Saarner Strecke der Straßenbahn ein Triebwagen mit Anhängewagen und fuhr in den Garten des Broicher Schlosses. Ein Soldat (namens Stockfisch) der 2. Kompagnie des 159. Infanterieregiments wurde sofort getötet. 5 Personen in dem Triebwagen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

⌘ **Kassel,** 21. Juli. Sonntag abend gegen 8 Uhr ereignete sich an der Eisenbahnbrücke bei Neumühle, einem beliebten Kasseler Ausflugspunkt, ein Eisenbahnunfall. Auf der Nebenbahn Kassel-Waldkapelle entgleiste infolge Bruches eines Eisenträgers die Lokomotive, stürzte um und blieb im Schlamm halb vergraben stecken. Zwei der folgenden Waggons liefen aufeinander, wobei zwei Personen, eine Dame und ein Herr, schwere Quetschungen erlitten.

Die braunschweigische Frage.

D **Braunschweig,** 21. Juli. Die braunschweigische Frage wird in kurzer Zeit ihre endgültige Lösung durch den Regierungsantritt des Prinzen Ernst August finden. An den zuständigen Stellen ist nichts davon bekannt, daß einzelne Bundesregierungen bestimmte Forderungen für den Fall des Regierungsantritts gestellt hätten. Der Besuch des Prinzen Ernst August beim Herzog Johann Albrecht bezweckte die Festsetzung der Modalitäten der Regierungsübernahme.

Ein Attentäter im Eisenbahnzuge.

⌘ **Lissa,** 21. Juli. In einem Abteil 4. Klasse des Personenzuges Posen—Lissa stach während der Fahrt ein Arbeiter plötzlich mit einem dolchartigen Messer auf seine Mitreisenden ein. Er verletzte 4 Personen, darunter einen Soldaten aus Berlin schwer. Ein Mann zog die Notbremse. Als der Zug hielt, sprang der Täter aus dem Zuge und versuchte zu flüchten. Er wurde jedoch festgenommen und ins Gerichtsgefängnis in Lissa gebracht.

Ein deutscher Dampfer in Flammen.

H **London,** 21. Juli. „Lloyds" melden aus Rio de Janeiro, daß das deutsche Frachtschiff „Etruria" der Hamburg-Amerika-Linie, welches in der Bucht von Rio de Janeiro Feuer fing, vollständig verloren ist. Die Besatzung des deutschen Schiffes sowie die des britischen „Belle of Ireland", welches ebenfalls in Brand steht, wurden gerettet.

Die **Entwöhnung der Säuglinge** ist oftmals eine recht schwierige, weil dieselben die Kuhmilch nicht vertragen können. Eine große Erleichterung bietet hierbei das Nestle'sche Kindermehl, entweder allein mit Wasser gekocht, oder als dünnere Suppe der Milch zugesetzt. Probe gratis und franko durch Nestle-Gesellschaft, Berlin W 57. 1360

Neubestellungen

auf die

„Kamener Zeitung"

werden fortwährend von unserer Geschäftsstelle, Kamen, Weststr. 10, unseren Boten, sowie von allen Postanstalten und Landbriefträgern entgegengenommen.

„Kornfranck"

das neuzeitliche Kaffeegetränk (kein Bohnenkaffee) ist wirklich billig, eine Tasse nicht ganz 1 Pfennig. 5B

775

Am Mittwoch, den 23. Juli, abends 8¼ Uhr,

findet im

Nordhoff'schen Saale in Heeren

eine große

Volksversammlung

statt, in der die

Straßenbahn-Verbindung Heeren-Kamen

besprochen werden soll. 1448

Der Besuch dieser Versammlung ist dringend zu empfehlen.



Freiwillige

Turner-Feuerwehr,

Kamen.

438

Donnerstag, den 24. Juli, abends 8¾ Uhr,

Gesamtübung.

Der Brandmeister.



Tanz-Schule

an der Kamen-Werner-Chaussee.

Mittwoch, 23. Juli, eröffne ich im Lokale des Wirts Ew. Stamm einen

Tanz- u. Anstands-Kursus

für **Kinder u. Erwachsene.**

Unterrichtszeit: 5—7 u. 8—10 Uhr abends. 1396

C. Büscher.

Tilsiter Käse, 1444

schöne, schmackhafte Ware, Netto 9 ℔ 3,90 ℳ p. Nachn. **Waldemar Sievers, Kalthof b. Königsberg, Ostpr.**

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream 355

welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf.

Bei W. Felting, Heinr. Jacobi, Karl Müller jr., H. P. Thiel. In Bergkamen: Heinr. Jacobi.

Bettkranke!
Hautkranke!
Rheumatismuskranke!

Verlangen Sie gegen Einsendung von 1 Mk. franko Anleitung zur Selbstbehandlung.

Riewels Naturheilinstitut, Dortmund, Liebfrauenstr. 20. 1112

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend, verdauungfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H. G." Aerztl. warm empf. Fl. 95 Pf. In **Kamen b. H. Jacobi u. C. Müller; in Bergkamen bei H. Jacobi.** 520

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche einen neuen Jagdschein wünschen, werden gebeten, sich bis zum **10. August cr.** im Rathause Zimmer Nr. 13 zu melden.

Später eingehende Anträge können sofortige Berücksichtigung nicht finden.

Der Bürgermeister:
Dr. Wiesner.

Einladung!

Am nächsten **Mittwoch, den 23. Juli** wird in meinem Geschäft ein

Probekochen von Kathreiners Malzkaffee

stattfinden.

Jeder Besucher meines Hauses erhält **1 Tasse Kathreiners Malzkaffee gratis** verabreicht u. kann sich somit von dem Wohlgeschmack dieses billigen Getränkes überzeugen. 1442

Kein Kaufzwang!

Kamen, Weststraße 49.

Kaufhaus W. Dunkel.

Kolonialwaren mit 5% Rabatt.

Delikatessen zu billigen Tagespreisen.

Pastor Felke-Heilweise

begl. Vertreter, 1430

Unna i. W., Klosterstrasse Nr. 3.

Dienstag und Freitag 9—6 Uhr,

Raterteilung in allen Krankheiten.

Das ganze Jahr geben wir trotz der Ia. Waren u. der sehr billigen Preise

doppelte Rabattmarken und Bons.

Dies macht zusammen bis zu 23 Prozent Rabatt, was von keiner Konkurrenz geboten wird.

A. Peiffers Spezialgeschäft

G. m. b. G. 6063

Ca. 60 Verkaufsstellen.

Täglicher Umsatz in Margarine fast — 1 Eisenbahnwaggonladung. — 396

Hausfrauen

deckt Euren Bedarf nach Möglichkeit bei den Inserenten dieser Zeitung. :-:

Kopfläuse

mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtlich geschützt

Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

In Kamen bei Heinr. Jacobi, Germania-Drog., Drogerie H. P. Thiel. 374

Die Beleidigung, die ich gegen Herrn Heinr. Tillmann ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.

1443 W. B.



Rennen zu Waltrop

Donnerstag, den 24. Juli, nachmittags 3¼ Uhr.

5 Rennen. **Preise 6500 Mark.**

Zahlreiche Nennungen. Oeffentlicher Totalisator.

1449 **Der Vorstand.**

Billige Lebensmittel

Ia. neue Heringe . . . Dutzend 78 Pfg.
Ia. neue Mäusekartoffeln, 10 Pfd. 46 Pfg.
Sack 100 Pfd. 4.30 Mk.
Ia. Cocosschmalz . . . . Pfd. 58 Pfg.
Ia. Limburger Käse . . . „ 43 „
Ia. Holländer Käse . . . . „ 72 „
Ia. Bruchreis . . . . . „ 15 „
Feinste Halberstädter Würstchen
Paar 14 Pfg.

Grosser Preisabschlag
auf

Kaffee

Ia. gebrannten Kaffee, hell und dunkel gemischt Pfund 1.20 Mk.

Ia. gebrannten Kaffee „Marke Haushalt" Pfund 1.40 Mk.

Ia. gebrannten Kaffee, Wiener Mischung, Pfund 1.60 Mk.

Ia. Apfelwein, Liter 39 Pfg.
Ia. Lemon Squash, Liter 1.20 Mk.
Ia. Fliegenfänger, 4 Stück 18 Pfg.

Sämtliche Geschirre für Festlichkeiten Hochzeiten etc. zum Ausleihen.

Gebr. Wolff.

1445

Pastor Felke-Heilweise

Raterteilung für Kranke aller Art. 1430

Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.

Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.

Dr. phil. Mayus von Pastor Felke begl. Vertreter.

Tausende von Unterleibsleidenden!

Frauen verdanken ihre Heilung der **Thure-Brand-Massage.** Dieselbe wird sachgemäß ausgeführt in und außer dem Hause durch **von Seelens Heilinstitut, Hamm i. W.,** Albertstraße 15, Telephon 572. 1436

Sprechstunden außer Mittwochs täglich von 2—6 Uhr.

Makulatur-Papier vorrätig in der **Buch- und Schreibwarenhandl. der „Kamener Ztg."**

Gesichts-ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen bei H. Jacobi, C. Müller jr., H. P. Thiel; in Bergkamen bei H. Jacobi, Drogerien. 289

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,

offene Füße

Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2.25. Man achte auf den Namen Rino und Firma **Rich. Schubert & Co.** Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Schöne Wohnung

von 2 Zimmern in der Nähe des Bahnhofs zum 1. Oktober zu vermieten.

Näheres i. d. Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 1448

Propres

Dienstmädchen

von 16—17 Jahren gesucht. 1424 **Weststr. 30.**

Propres fleißiges 1439

Dienstmädchen

per bald gesucht.

Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Ein Inserat wird Ihnen schnell einen Ersatz schaffen, wenn Ihr Mädchen fortgeht.

Mädchen und Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Kopfschuppen, Juckreiz und

Haarausfall

sich einstellt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.) daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (à 1.25 u. 2.50 M.) u. **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.) Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in Kamen und **Bergkamen: H. Jacobi,** Germania-Drogerie. 507

Der heutigen Gesamt-Auflage liegt ein Prospekt des Warenhauses

M. Eisenstädt, Kamen,

bei, auf den hiermit hingewiesen wird. 1447

Druck u. Verlag von C. Mayr in Kamen. Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 87. Dienstag, den 22. Juli 1913. 41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Zum Vormarsch der Türken gegen Adrianopel.

Während nach einer bereits mitgeteilten Meldung türkische Kavallerie vor Adrianopel erschienen sein soll, wird in den amtlichen Konstantinopeler Mitteilungen immer noch daran festgehalten, daß die ganze Frage sich noch in der Schwebe befinde. Vielleicht will die Pforte sich erst einer vollendeten Tatsache gegenüberstellen, ehe sie den Vertretern der Mächte eine bestimmte Antwort gibt. Denn mag nun die türkische Kavalleriespitze bereits bis Adrianopel vorgedrungen sein oder nicht: daß die Grenzlinie Enos-Midia überschritten wurde, ist wohl nicht zu bezweifeln. Daß die amtlichen türkischen Kreise eine bestimmten Antwort noch ausweichen wollen, zeigt folgende Meldung aus Konstantinopel:

Der englische Geschäftsträger besuchte am Freitag den Großwesir. Es verlautet, daß die Vertreter des Dreiverbandes der Pforte den Rat erteilten, den Friedensvertrag einzuhalten. Es heißt, daß Rußland sehr ernste Vorstellungen gemacht hat. Auf der Pforte wurde Freitag versichert, daß die türkischen Truppen sich auf der Linie Midia-Enos befinden. Die endgültige Entscheidung über ein weiteres Vorgehen soll erst noch gefaßt werden. Der rumänische Gesandte stattete dem Großwesir am Vormittag einen Besuch ab.

Ueber die Vorstellungen des russischen Botschafters bei der Pforte

wird aus Wien telegraphiert: Aus Konstantinopel wird aus absolut zuverlässiger Quelle kommt die Nachricht, daß der russische Botschafter einen Schritt bei der Pforte unternommen und in den schärfsten Ausdrücken und ziemlich unverhüllten Drohungen eine Erklärung des Großwesirs verlangt habe, daß die Türkei auf Wiedereroberung von Adrianopel Verzicht leiste. Die Antwort des Großwesirs habe jedoch in einer unverblümten, nicht einmal sehr höflichen Ablehnung der russischen Vorstellung. In Petersburg soll der Bericht des Botschafters über diese Unterredung lebhaften Aerger, ja geradezu Bestürzung hervorgerufen haben.

Das Vorgehen der rumänischen Truppen.

Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin erhielt von ihrer Regierung folgende Meldung aus Sofia:

Die rumänischen Truppen haben drei Brücken bei der Eisenbahnlinie in der Nähe von Plewna überschritten. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß die große Brücke über den Fluß Vid und die Brücke bei dem Dorfe Kraepa (Plewna) zerstört worden ist. Die Rumänen requirierten von der bulgarischen Bevölkerung Nahrungsmittel und Fourage, ohne zu zahlen und eine Quittung zu geben.

Gefangennahme einer bulgarischen Brigade.

Die erste selbständige Kavalleriedivision hat eine bulgarische Brigade gefangen genommen. Aus Bukarest wird darüber amtlich folgendes gemeldet: Eine fliegende Kolonne Kavallerie und reitender Artillerie stieß gestern bei Ferdinandowo zwischen Lom Palanka und Sofia mit einer Brigade der 9. bulgarischen Division zusammen, die den Rückzug der Division des Generals Kutschnitscheff decken wollte. Nach kurzem Kampfe ergab sich die bulgarische Brigade mit dem General und zwölf Geschützen. — Die rumänischen Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz, welche die Linie Turtukei-Baltschik besetzten, schicken Erkundungsabteilungen nach Süden und Westen vor.

Die Rumänen

sind bis Wratze, 60 Kilometer nordöstlich von Sofia vorgedrungen. Sie halten außerdem die Donaugrenze auf der bulgarischen Seite fast in ihrer ganzen Ausdehnung besetzt. Der Meldung, daß die Rumänen sich mit den von Südwesten vordringenden Serben und Griechen bei Sofia vereinigen und die bulgarische Hauptstadt gemeinsam angreifen würden, steht die bestimmte Erklärung der Bukarester Regierung entgegen, daß sie einen Angriff auf Sofia nicht plane. Rumänien verlangt lediglich die Abtretung des Silistriagebietes bis zu der bekannten Linie Turtukaji-Baltschik und die Regelung der Streitfragen Bulgariens mit Serbien und Griechenland.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Griechische Kavallerie, welche vom Strumitzatal über den Strumafluß vorrückt, äschert alle Ortschaften auf dem Wege ein. Der Kommandant der gegen die Griechen operierenden Truppen meldet, daß die bulgarischen Truppen Kavalla und Drama räumten, ohne sich zu verteidigen. Die Griechen äscherten die bulgarischen Ortschaften in dieser Gegend ein. Die bulgarischen Bischöfe von Dibra, Köprülü und Uesküb, welche von den serbischen Behörden zehn Tage vor Beginn der Operationen in ihren Wohnorten verhaftet und sodann bis an die Donau eskortiert waren, sind hier eingetroffen.

Schwere Grausamkeiten

begingen die Türken in Rodosto am Marmarameer, als sich ihnen dort eine Anzahl regulärer und irregulärer bulgarischer Truppen entgegenstellte. Sie streckten nicht nur diese nieder, sondern begingen auch an Griechen und Armeniern aus Rache scheußliche Grausamkeiten. Weit ärger hausten freilich die Bulgaren, gegen deren Barbareien der König und die Regierung Griechenlands öffentlich protestierten. Die Stadtvertretung Athens hat in einem Rundschreiben die Magistrate der europäischen Hauptstädte teilnehmen an dem Schmerze Griechenlands über die unmenschlichen bulgarischen Ausschreitungen, die eine Schande für die Menschheit seien.

Die Friedensbestrebungen.

Nach der „Frankfurter Zeitung" hat Oesterreich in Petersburg erklärt, es könne eine weitere Schwächung Bulgariens nicht zugeben und müsse daher von seiner Nichteinmischung absehen. Eine gemeinsame österreichisch-russische Aktion zur Einstellung der Feindseligkeiten gilt selbst in hochchauvinistischen Kreisen nicht mehr als unmöglich.

Die gescheiterte russische Intervention.

Ueber die zwischen Serbien und Griechenland gepflogenen Beratungen über die russische Intervention wird jetzt von griechischer Seite ein kurzer Bericht erstattet. Es geht daraus zur Genüge hervor, daß die Antwort Griechenlands und Serbiens nichts weiter bezweckt, als eine Verschleppung der Angelegenheit und daß die beiden Staaten auf die Intervention Rußlands überhaupt nicht ernsthaft eingegangen sind. Aus Athen wird berichtet:

Im Ministerrat erstattete Ministerpräsident Venizelos Bericht über seine Zusammenkunft mit dem serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch. Wie verlautet, werden Griechenland und Serbien in Erwiderung auf den Schritt Rußlands ihre Dankbarkeit für die russische Intervention zum Ausdruck bringen und der russischen Regierung mitteilen, daß sowohl Serbien wie Griechenland bereit sind, zum Abschluß des Friedens mit Bulgarien direkt in Vorverhandlungen einzutreten und daß sie sich vorbehalten, Bulgarien ihre Bedingungen mitzuteilen. Sie werden auch in ihrer Antwort erklären, daß die Verantwortung für den Krieg auf Bulgarien falle. Venizelos sprach über den glänzenden Zustand des griechischen Heeres, dessen Begeisterung und Moral unbeschreiblich sei

Sofia in Verzweiflung.

Im „Wiener Abendblatt" erzählt ein Kaufmann, der in Geschäften von Rustschuk nach Sofia reisen mußte — im Automobil, denn mit der Eisenbahn fährt niemand — es habe in Sofia helle Verzweiflung und völlige Plan- und Ziellosigkeit geherrscht. Unterwegs begegnete er einer wahren Völkerwanderung: aus Norden zogen Truppen aller Garnisonen nach Sofia, wo sich die bulgarische Armee konzentriert. Die ganze Umgebung der Hauptstadt ist ein Lazarett. Fünfzehntausend Schwerverletzte entbehren der Aerzte und Pflegerinnen. Die Einwohnerzahl beträgt statt 110 000, 200 000. Die Zugereisten schlafen in Schuppen, Stallungen, Kellerräumen. Jeder Hausflur ist belegt. Viele biwakieren auf den Straßen und Plätzen. Jede Post- und Telegraphenverbindung ist seit 14 Tagen abgeschnitten. Den inländischen Zeitungen glaubt man nicht. Der König muß sich jeden zweiten Tag zeigen, sonst glaubt die Bevölkerung, er sei gefangen in Rumänien. Die Lebensmittelpreise steigen täglich. Ein Kilo Zucker kostet 3 Frank, ein Leib Brot, der sonst zu 30 Centime verkauft wurde, 1½ Frank. Die Furcht vor einer drohenden Hungersnot, wenn die Rumänen die Zufuhr abschneiden, verursacht die Teuerung. Mittwoch kehrte der Kaufmann nach Rustschuk zurück, um nach Wien zu fahren. Ein großer Teil der Bevölkerung verließ damals die Stadt, um in wilder Flucht Sofia zu erreichen. Die Bulgaren hoffen zum Teil, daß der König durch seine persönlichen Beziehungen zu den europäischen Höfen das Vaterland werde retten können.

Erdbeben im Südwesten Deutschlands.

Sonntag mittag, 1 Uhr 5 Min. wurde in Frankfurt a. Main ein starkes Erdbeben verspürt, das 4 bis 6 Sekunden dauerte und sich in der Richtung von Ost-Südost nach West-Nordwest bewegte. Die Bodenbewegung machte sich in Form eines starken Erdstoßes bemerkbar, der die Tische und Stühle bewegte sowie Uhren und Gläser zu Boden warf. Viele Uhren sind stehen. Aehnliche Meldungen laufen ein aus Konstanz, Baden-Baden, aus dem Schwarzen Walde und Tübingen, wo ein besonders starker Erdstoß zu verspüren gewesen sein soll. In Karlsruhe war die Erdbewegung so stark, daß die Leute panikartig auf die Straße stürzten.

Einer Meldung aus Stuttgart zufolge, wurde das Erdbeben fast im ganzen Württemberg verspürt. In Stuttgart stürzten die Leute auf die Straßen. Die Telephon- und Telegraphendrähte gerieten in heftige Schwingungen. Von einigen Gebäuden wurden Schornsteine heruntergeworfen. Im Königlichen Hoftheater traten die selbsttätigen Feuermelder in Funktion und verursachten einen heftigen Alarm. Der Herd des Erdbebens scheint derselbe zu sein, wie am 16. November 1911, in der Schwäbischen Alb gewesen zu sein. Es ist deshalb auch in den Orten der Alb besonders stark empfunden worden. Der Erdstoß wurde ferner wahrgenommen im ganzen Remstal sowie im Gebiet von Rottweil bis Heilbronn. Weiter liefen Erdbeben-Nachrichten vor aus Göppingen, Ludwigsburg, Freudenstadt und Pforzheim. Dort, wie auch an weiteren Plätzen, wurde der Erdstoß nur in den Häusern wahrgenommen, während die Spaziergänger auf den Straßen nichts verspürten. Auch in Straßburg im Elsaß wurde ein kurzer, aber heftiger Erdstoß verspürt. Uhren blieben stehen, die Bilder an den Wänden bewegten sich, an einigen Stellen stürzten die Leute auf die Straße. Das Erdbeben wurde von den Instrumenten der Kaiserlichen Hauptstation für Erdbebenforschung in Straßburg aufgezeichnet. Es begann um 1 Uhr 7 Minuten 5 Sekunden; 15 bis 20 Sekunden später setzte die Hauptbewegung ein und nach 5 Minuten erreichte die Registrierung der Instrumente ihr Ende. Die empfindlicheren Apparate wurden durch die Stöße demontiert. Der Bebenherd befindet sich von Straßburg ziemlich genau 80 Kilometer entfernt.

Aus aller Welt.

— **Auslanddeutsche und Wehrbeitrag.** Als Beitrag zur einmaligen Wehrsteuer hat die kleine deutsche Kolonie in Taltal in Chile eine Sammlung veranstaltet und den Betrag von 4554 Mark an das Auswärtige Amt abgesandt.

— **Ein Kongreß der Blinden.** In Berlin trat der erste Delegiertentag des Reichsverbandes deutscher Blinden zusammen. Aus allen Teilen des Reiches sind Blinde erschienen. Aus dem Jahresbericht, den Prediger Reiner erstattete, ist zu entnehmen, daß der Reichsverband eine Zentrale für Blindenwesen in Hamburg errichtet hat, die den Blinden mit Rat und Tat zur Seite stehen soll und bereits viel Segensreiches geschaffen hat. Es wurde ein Antrag angenommen, bei der Reichspostverwaltung wegen Ermäßigung des Portos für Blindenschrift vorstellig zu werden.

*

Blutige Szene am Berliner königl. Schloss.

Der 41jährige, allem Anschein nach geisteskranke Berliner Landwirt Friedrich Michaelis versuchte nachts ein Portal des Kgl. Schlosses in Berlin zu öffnen und in das Schloß einzudringen. Ein Schutzmann bemerkte das Treiben und wollte Michaelis festnehmen. Dieser zog einen Revolver und schoß auf den Schutzmann, der schwer verletzt wurde. Der Beamte hatte jedoch noch so viel Kraft, den Säbel zu ziehen, und Michaelis niederschlagen zu können. Michaelis hatte, wie festgestellt wurde, gezecht und fand kein Unterkommen in Berlin. Da mag ihm die fixe Idee gekommen sein, im Schloß zu übernachten. Er ist als geistesschwach bekannt. Verdächtig ist es allerdings, daß man in den Taschen des Michaelis eine Anzahl Patronen und ein scharf geschliffenes Messer fand. — Das ist in dieser Woche bereits der zweite Fall, daß ein Berliner Schloß der Schauplatz unheimlicher Szenen war. Vor wenigen Tagen glaubte ein Posten im Park des Prinz-Albrecht-Palais in der Wilhelmstraße einen Einbrecher bemerkt zu haben, rief den Unbekannten vorschriftsmäßig dreimal an und feuerte, als keine Antwort erfolgte. Man durchsuchte den Park genau, fand aber keine Spur des Eindringlings.

*

— **Ein wolkenbruchartiger Regen** mit außerordentlich schwerem Gewitter ging in der sechsten Abendstunde am Freitag über Berlin nieder. Durch Ueberschwemmungen wurde wieder erheblicher Schaden angerichtet.

— **2 schwere Bootsunfälle.** In den frühen Morgenstunden des Freitags sind in der Nähe von Heiligensee drei Menschen in der Havel ertrunken. Einige Angler fanden ein Ruderboot treibend, das dem Bootsverleiher Meier gehörte. Wie die Gendarmerie weiter ermittelte, hat Meier mit dem Kellner Gumpel und einem Hausdiener die ganze Nacht in einem Gartenrestaurant durchgezecht, worauf sie auf der Havel eine Ruderpartie unternommen hatten. Infolge ihrer Trunkenheit sind alle drei ins Wasser gefallen und ertrunken. Ihre Leichen sind noch nicht geborgen. — Ein weiteres Bootsunglück ereignete sich in der Nähe von Schilfhorn, wo der 22jährige Kaufmann Karl Haase aus Moabit sein Leben einbüßte. Er unternahm mit einem Klub-Kameraden von Kieswerder aus eine Bootsfahrt nach Schilfhorn. Von dort aus wollten beide nach dem gegenüberliegenden Gatow rudern, um die Braut Haases in das Boot aufzunehmen. Auf der Fahrt nach Gatow geriet das Ruderboot in das Fahrwasser eines Schleppzuges. Da niemand am Steuer saß, wurde das Boot hin- und hergeworfen und kenterte schließlich. Die beiden Ruderer stürzten ins Wasser. Den Mannschaften des Schleppzuges gelang es jedoch nur, den Kameraden Haases zu retten, während Haase selbst ertrank.

— **Bestattung der Opfer** des Torpedobootes S. 178. Nach einer ergreifenden Trauerfeier, der zahlreiche Offiziere und Mannschaften der Marine beiwohnten, wurden von den 16 aus dem Wrack des Torpedobootes „S. 178" geborgenen Leichen 12 in einem gemeinsamen Grabe auf dem Marinefriedhof beerdigt. Vier Särge wurden zur Beisetzung in der Heimat nach dem Bahnhofe geleitet. Tausende von Menschen umstanden die Straßen, durch die der Zug ging.

*

Das verschwundene Perlenhalsband.

Eine Aufgabe, würdig des Spürsinnes eines Sherlock Holmes, ist die Aufdeckung des Londoner Perlendiebstahls. Bis jetzt fehlt von den Dieben, denn es muß sich um mehrere handeln, jede Spur. Der Diebstahl muß auf dem Pariser Postamt oder während der Ueberfahrt über den Kanal oder auf dem Londoner Postamt ausgeführt worden sein. Die Diebe brachen zuerst die Siegel ab, zogen die Papierhülle auseinander, machten in den Kistendeckel einen Spalt und nahmen das Halsband heraus. Um das frühere Gewicht wieder herzustellen, legten sie Zeitungspapier und Zuckerstücke hinein und versahen das Paket mit 13 Siegeln, die den Zweck hatten, die bei der Oeffnung der Hülle beschädigten Stellen zu maskieren. Der Juwelier Mayer, der Besitzer der Perlen, behauptet, daß die Diebe außer stande sein würden, die Perlen, die er fünf Jahre lang gesammelt und zahlreichen Diamanten- und Juwelenhändlern gezeigt hat, und die genau beschrieben seien, an einen Händler zu verkaufen. Er gibt die Hoffnung nicht auf, die Perlen wieder zu finden. Die Versicherungsgesellschaft Lloyds hat eine Prämie von 250 000 Francs für denjenigen ausgesetzt, der die Spur der Diebe nachweist.



1025

Der Aufstand in China.

Laut einer Depesche aus Peking wächst im Süden von China der Aufstand. Seine Ursache besteht hauptsächlich in dem unvorsichtigen Vorgehen der Pekinger Zentralregierung und in ihrer leichtsinnigen Personalpolitik. Daneben haben jedoch zweifellos auch japanische Umtriebe die Erhebung gefördert und erst ermöglicht. Die Lage ist ernst. Es hängt alles davon ab, ob der Aufstand in den jetzigen Grenzen bleibt, oder ob er weiter um sich greift. Letzteres werde er nicht tun, wenn die nördlich von Jangtse aufgestellten Truppen Juanschikai treu bleiben und schnell einige militärische Erfolge erringen. Indessen gäbe es nicht viele chinesische Truppenführer, die nicht käuflich seien. Als eine mittelbare Folge der Vorgänge im Süden befürchtet man in Peking, wenn die Empörung länger andauert, die Lossagung auch der inneren Mongolei und eine Intervention Rußlands oder Japans, vielleicht auch beider Mächte. Selbst Englands Haltung scheint der Zentralregierung gegenüber nicht zuverlässig zu sein. Eine Verlängerung des Aufstandes in Südchina könne den Ruin des Reiches bedeuten.

Die Pekinger „Daily News" warnt Juanschikai vor einer erneuten Politik der Vermittlung. Die fremden Nationen würden fast ausnahmslos ein entschiedenes Durchgreifen des Präsidenten warm begrüßen. Die Stimmung des Kriegsministeriums in Peking ist sehr zuversichtlich. Die Regierung ist entschlossen, rücksichtslos vorzugeben, um eine gründliche Heilung Chinas zu gewährleisten.

Nach einem Telegramm der Deutschen Kabelgrammgesellschaft wurde in Schanghai das Arsenal infolge von Bestechung den Südtruppen übergeben. Die Nordtruppen kehren unbehelligt nach Peking zurück. Damit haben die Revolutionäre den ersten großen Erfolg errungen.

Deutschland.

— **Ein Wechsel in den Hofämtern** des Berliner Hofes steht zum Herbst bevor. Oberhof- und Hausmarschall Graf Eulenburg gedenkt mit Rücksicht auf sein Alter — der Graf ist 75 Jahre alt — sein Amt niederzulegen und den Posten des Hausministers zu übernehmen. Oberhofmarschall soll Oberstallmeister Frhr. v. Reischach werden, Hausmarschall Frhr. v. Lyncker.

— **Prinz Rupprecht** von Bayern, der bayerische Thronfolger, Generaloberst, Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion, übernimmt am 22. September die Leitung der Korpsmanöver beim 3. preußischen (brandenburgischen) und am 26. September beim 3. bayerischen (mittelfränkischen) Armeekorps, in beiden Fällen gegen einen markierten Feind.

— **Die bayerische Königsfrage** soll wieder aktuell geworden und Prinzregent Ludwig geneigt sein, den beiden Kammern des Landtags eine entsprechende Vorlage zugehen zu lassen. Da der unglückliche König Otto unheilbar geisteskrank ist, so war, wie erinnerlich, schon im Dezember v. J. nach dem Tode des greisen Prinzregenten Luitpold die Frage aufgetaucht, ob der Nachfolger die Regentschaft fortsetzen oder die Königswürde annehmen solle. In der Kammer war die Zentrumsmehrheit für die Fortdauer des bisherigen Zustandes, und so unterblieb die Einbringung eines Gesetzentwurfs, der Bayern einen König gegeben hätte. Mit dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling ist jetzt eine Kammermehrheit für die Uebernahme der Königswürde durch den Prinzregenten vorhanden. Da jedoch eine Minderheit, die Gruppe des Bauernführers Dr. Heim, ihre Bedenken dagegen aufrecht erhält, so wird die Frage wahrscheinlich auch jetzt noch nicht gelöst werden.

— **(Das neue preußische Landwirtschaftsministerium.)** Mit den Arbeiten zum Neubau des preußischen Landwirtschaftsministeriums in Berlin ist in diesen Tagen begonnen. Der gewaltige, aus Keller und fünf Stockwerken bestehende Bau nimmt eine 85 Meter breite Front an der Südseite des Leipziger Platzes und eine 70 Meter breite Front in der Königgrätzer Straße ein. Die Gesamtbaukosten sind auf 3 Millionen Mark veranschlagt.

— **Die Ausführungsbestimmungen** zum Wehrbeitrag, die die erste größere Arbeit des Bundesrates nach der Sommerpause bilden werden, werden laut „Tägl. Rundsch." jetzt im Reichsgesetzamte ausgearbeitet. In Vorbereitung sind ferner die Ausführungsbestimmungen über die neuen Stempelgesetze. Dagegen wird mit den Ausführungsbestimmungen zur Vermögenszuwachssteuer noch geraume Zeit gewartet werden, da dieses Gesetz erst in drei Jahren in Kraft tritt. Die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes über die Stärkung des Gold- und Silberschatzes für den Kriegsfall sind schon erschienen und werden in den nächsten Tagen amtlich bekannt gegeben werden. — Da im ersten Jahre mit bedeutenderen Eingängen aus dem einmaligen Wehrbeitrage nicht zu rechnen ist, sieht für diesen Winter und das Frühjahr 1914 die Ausgabe kurzfristiger Schatzanweisungen bevor. Die Regierung hat in der Voraussicht dieser Notwendigkeit den Schatzanweisungskredit auf 600 Millionen erhöhen lassen. Dadurch wird die Militär-Verwaltung in den Stand gesetzt, die Befestigungsarbeiten an der Ostfront ohne Zeitverlust vorzunehmen.

— **Die Vorbereitungen** für den deutsch-russischen Handelsvertrag werden rüstig gefördert. Besonderes Gewicht wird auf die Erzielung günstiger Ausfuhrbedingungen für russisches Holz gelegt, wovon Deutschland im vergangenen Jahre für 156 Millionen Rubel einführte. Inbezug auf die landwirtschaftlichen Produkte wurden umfangreiche Erhebungen in die Wege geleitet.

— **Der neue Militärluftkreuzer** „L. Z. 20" („Z. V"), der mit der militärischen Abnahmekommission an Bord zu einer Dauerfahrt aufgestiegen war, hat eine 20stündige Fahrt gemacht. Diese ging von Frankfurt nach Augsburg, von dort nach dem Bodensee über Friedrichshafen (Bodensee) und dann über Stuttgart nach Frankfurt zurück. Nach Aussage des Direktors Dürr war die Luftreise eine der schwierigsten, die je von einem Zeppelinkreuzer unternommen worden sind. Das Luftschiff fuhr stundenlang in strömendem Regen und hatte, namentlich über dem Bodensee, mit Gegenwinden bis zu 20 Sekundenmeter zu kämpfen.

— **Die Zeppeline der deutschen Flotte.** Die Ablieferung des zweiten Marineluftschiffes, das gleichfalls dem Zeppelintyp angehört, soll im Laufe des Monats August erfolgen. Während das erste Marine-Zeppelinluftschiff rund 23 000 Kubikmeter Inhalt bei zirka 150 Meter Länge aufweist, soll das zweite Zeppelinluftschiff zirka 27 000 Kubikmeter Rauminhalt aufweisen. Das Luftschiff wird etwa eine Million Mark kosten. Der dritte Marine-Luftkreuzer wird nicht dem Zeppelinsystem angehören, sondern soll ein Luftschiff nach dem System Schütte-Lanz werden, desselben Systems, das soeben bei Schneidemühl ein von so traurigen Folgen begleitetes Unglück zu bestehen hatte. Geplant ist, im Jahre 1916 eine Luftflotte von 8 Luftschiffen zur Verfügung zu haben.

— **(Ausnahmebestimmung für elsaß-lothring. Soldaten?)** Von einer neuen Ausnahmebestimmung des Generalkommandos des 16. Armeekorps weiß das Blatt „Messin" zu melden. Danach hätte die Militärverwaltung von Metz einen Befehl erlassen, wonach kein elsaß-lothringischer Solbat in Zukunft mehr in den Bureaus des Telephon-, Telegraphen- oder Eisenbahndienstes Verwendung finden dürfte. Der „Messin" bemerkt hierzu, daß die neue Maßnahme des Mißtrauens gegenüber den Einheimischen in krassem Gegensatz stehe zu dem Lob, das die Vorgänger des jetzigen kommandierenden Generals den Elsaß-Lothringern gespendet hätten.

— **Die Verkehrseinnahmen** der deutschen Eisenbahnen betrugen im Juni d. J. im Personenverkehr 82,1 Millionen oder 1,89 Millionen mehr, und im Güterverkehr 161,5 Millionen oder 6,9 Millionen Mark mehr als im gleichen Monat des Vorjahres.

— **Eine Einigung** zwischen Krankenkassen und Aerzten auf Grund der freien Aerztewahl ist in Bayern erzielt worden. In zwei Konferenzen hatte das bayerische Ministerium des Innern mit Vertretern der Krankenkassen und der Aerzte aus dem ganzen Lande verhandelt und dabei zwischen den beiden Parteien eine Einigung über die allgemeinen Grundlagen für die Kassenarztverträge herbeigeführt. Diese gütliche Einigung wird allgemein freudig begrüßt. In Preußen bestehen bekanntlich hinsichtlich der freien Aerztewahl noch vielfache Sonderwünsche, die lokalen Verhältnissen entspringen und eine einheitliche Regelung im einigenden Sinne beider Parteien bisher nicht zuließen.

— **Die Gewerkschaftsfrage** in der Diözese Trier hat dieser Tage einen Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine in Trier beschäftigt. Im Auftrage des Bischofs Dr. Korum hat der Bezirkspräses Pfarrer Treitz unter Bezugnahme auf die päpstliche Enzyklika sogenannte Richtlinien für die Zeiter der katholischen Arbeitervereine bekannt gegeben, um, wie es darin heißt, die Verwirklichung der Enzyklika im weiteren Maße zu ermöglichen und zu erleichtern. In einem längeren Kommentar zu den Richtlinien, worin sämtliche Vereine dem Diözesan-Verbande unterstellt werden, behält sich der Bischof das alleinige Recht vor, in etwaigen Schwierigkeiten die Entscheidung zu treffen. Weiter heißt es in dem Kommentar: „Der Diözesan-Verband kann irgend eine Förderung der christlichen Gewerkschaften innerhalb seiner Bezirke oder Vereine nicht zulassen, viel weniger veranlassen."

— **(Maifeier-Ausschreitungen vor Gericht.)** In zweitägiger Sitzung wurde vor der Strafkammer in Aurich über die anläßlich der Maifeier in Wilhelmshaven vorgekommenen Ausschreitungen verhandelt. Vier Angeklagte hatten sich wegen Aufruhrs zu verantworten. Die Verteidigung der Angeklagten hatte Rechtsanwalt Heine (Berlin) übernommen. 50 Zeugen waren geladen. Der Staatsanwalt beharrte auf der Anklage wegen Aufruhrs. Jedoch hielt das Gericht Aufruhr nicht für erwiesen und verurteilte drei der Angeklagten wegen Teilnahme an einem Auflauf, und zwar den Nieter Johann Krüsemann zu zwei Monaten und den Arbeiter Paschik zu drei Wochen Gefängnis sowie den Schmied Kleine zu 30 Mk. Geldstrafe. Der Maurer Wascher wurde freigesprochen.

— **(Verschärfung des Hamburger Streiks.)** Die Hamburger Werftbesitzer haben die Forderungen der streikenden Arbeiter abgelehnt. In einer Versammlung der Streikenden wurde der Standpunkt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der den Streik bisher noch nicht anerkannt hat, einer scharfen Kritik unterzogen. Die Versammlung beschloß, daß die Arbeit unter keinen Umständen eher aufgenommen werden dürfe, bis die Arbeitgeber sich zu weiteren Zugeständnissen bequemt hätten.

Der Streik der Stettiner Werftarbeiter ist ebenfalls beschlossen und soll heute beginnen. Von den freien Gewerkschaften stimmten für den Streik 5701 Mitglieder, dagegen 1018, von den Hirsch-Dunckerschen Organisationen 1002 dafür und 87 gegen den Streik.

Ausland.

Frankreich.

— **(„Die heilige Flamme der französischen Hoffnung.")** Eine prachtvolle Rede hat der alte, brave Kommandierende General des 20. französischen Armeekorps in Nancy, Oetsch, gehalten. Er sagte u. a. mit Bezug auf die Bewilligung des dritten Dienstjahres: „Wir alten Soldaten von 1870 haben nicht an dem Opfermut Frankreichs gezweifelt. Die heilige Flamme der Hoffnung brannte unauslöschlich in unseren Herzen fort, sie ist immer kräftiger geworden und breitet sich prachtvoll über Frankreich aus! Frankreich hat sein Haupt stolz aufgerichtet und wirft Blicke selbstbewußter Sicherheit über ganz Europa! Ich habe die Ueberzeugung, daß sich über kurz oder lang Frankreichs heiliges Hoffnungswerk erfüllen wird." — Die Sache hat auch ihre ernste Seite. Der genannte General wurde in einflußreiche militärpolitische Stellung nach Paris berufen.

England.

— **(Deutschlandreise der Königin von England?)** Einer Zeitungsmeldung zufolge beabsichtigt die Königin von England mit ihrer Tochter Mary Mitte August eine Reise nach Deutschland anzutreten und in Mecklenburg-Strelitz längeren Aufenthalt zu nehmen. Von Strelitz aus ist ein Besuch beim deutschen Kronprinzenpaar in Danzig-Langfuhr und daran anschließend eine kurze Visite in Stolp geplant, der Garnison des Husarenregiments Fürst Blücher von Wahlstatt (Pommern) Nr. 5, dessen Chef die Königin von England ist. Eine amtliche Bestätigung des neuen Besuches liegt bisher nicht vor.

— **Die großen englischen Flottenmanöver** nehmen heute ihren Anfang, während das Auslaufen der gewaltigen Flotten mit ihrem Train schon in den letzten Tagen der vergangenen Woche vor sich gegangen ist. Es sind dies die größten englischen Flottenmanöver, die je stattgefunden haben. Es nehmen an ihnen Teil 343 Schlachtschiffe, darunter 41 Panzer, 36 Kreuzer, 137 Torpedobootszerstörer, 20 Torpedoboote und 43 Unterseeboote. Dem Manöver liegt folgender Plan zugrunde: Eine Abteilung Seesoldaten versucht unter dem Schutze einer der Flotten eine Landung an der östlichen Küste. Eine ähnliche Aufgabe war auch bei den Manövern des letzten Jahres zu lösen, aber die Voraussetzungen sind heuer ganz andere. Die jetzigen Manöver sollen den Beweis erbringen, daß es möglich ist, unter den Bedingungen, wie sie diesmal gestellt werden, eine Einfallsarmee zu landen.

— **(Ernste Streikkrawalle in England.)** Die Streikunruhen in Leith (Schottland) haben einen derart ernsten Charakter angenommen, daß sechs Kanonenboote abgeschickt wurden, um den Hafen zu beschützen. Drei Schiffe sind in die Docks eingefahren, die anderen drei liegen auf der Reede. Signalapparate sind auf den Docks aufgestellt worden, um eine Verständigung zu ermöglichen. Im Edinburger Schloß werden 150 Mann berittene Infanterie in Bereitschaft gehalten. 50 Mann stehen in den Kasernen von Piershill, 50 Mann in den Forts von Leith. Verschiedene Schiffe in Queensferry haben gleichfalls von der Admiralität Befehl erhalten, bereit zu sein, um im Falle neuer Ausschreitungen Mannschaften zum Schutze von Leben und Eigentum zu landen.

Italien.

— **(Ein früherer Sektionschef als Spion.)** In Vervia bei Ravenna wurde der sechzigjährige pensionierte Sektionschef im Kriegsministerium Morozzo della Rocca verhaftet und nach Bologna gebracht. Der Verhaftete, der einer hervorragenden italienischen Familie angehört, wurde seit längerer Zeit von der italienischen Behörde als spionageverdächtig beobachtet und auf direkte Anzeige des Kriegsministeriums festgenommen, nachdem vor einigen Tagen im Postwagen des Expreßzuges Udine—Venedig ein an eine österreichische Dame gerichtetes, von Morozzo abgesandtes Postpaket beschlagnahmt worden war, in dem sich Pläne, Zeichnungen und anderes militärisches Geheimmaterial befanden.

Portugal.

— **(Unruhen in Lissabon.)** In der Nacht vom Samstag zum Sonntag ist es in Lissabon zu Unruhen revolutionären Charakters gekommen. Die Polizei, die von der Absicht rechtzeitig Kenntnis erhielt, hielt verschiedene verdächtige Automobile an und verhaftete die Insassen. Als sie in der Nähe einer Kaserne in der St. Vincentsstraße ein weiteres Automobil anhielt, wurde von einer in der Nähe stehenden Gruppe eine Bombe geworfen, die mehrere Polizisten verwundete. Einer derselben erlag seinen Verletzungen. Die Täter konnten verhaftet werden. Der Versuch der Revolutionäre ist völlig gescheitert.

Westfalen u. Rheinland.

** **Halver,** 21. Juli. **(Erstochen.)** Der italienische Erdarbeiter Petro Girandi hat im benachbarten Schmidthausen den Arbeiter Friedrich Schmidt nach kurzem Wortwechsel durch einen Messerstich so schwer verletzt, daß der Tod eingetreten ist. Der Täter hat die Flucht ergriffen.

* **Köln,** 21. Juli. **(Im Tode vereint.)** Der Direktor der Mittelstandskasse, G. m. b. H., Florian vom Grafen, ist in Waldbröl im Alter von 59 Jahren gestorben. Als man der Gattin des Verstorbenen die Todesnachricht überbrachte, sank sie, von einem Schlaganfall getroffen, tot zu Boden.

** **Bonn,** 21. Juli. **(Das Ende des Liebesdramas.)** Am 14. Mai wurde auf einer Wiese am Kessenicher Friedhof der 20 Jahre alte Schlossergeselle Johann Blum aus einem Dorfe in Unterfranken und seine Geliebte, eine Fabrikarbeiterin aus Bonn, mit lebensgefährlichen Schußwunden aufgefunden. Beide hatten, weil Blum schwer lungenkrank war, beschlossen, gemeinschaftlich aus dem Leben zu scheiden. Er hatte ihr einige Schußwunden mit einem Revolver beigebracht und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Beide wurden in ein Krankenhaus gebracht, wo das Mädchen einige Tage später starb. Die Ferienstrafkammer verurteilte Blum wegen Tötung zu 3½ Jahren Gefängnis.

** **Bonn,** 21. Juli. **(Todessturz.)** Der 27 Jahre alte, seit fünf Monaten verheiratete Schornsteinfegermeister Hermann Wackenbach fiel bei Ausübung seines Berufes vom Dache und starb an den erlittenen Verletzungen.

** **Aachen,** 21. Juli. **(Zur Sonntagsruhe.)** Der Metzgermeister Philipp Kuckelkorn von hier war wegen Uebertretung der Gewerbeordnung zur Verantwortung gezogen worden, weil er an einem Sonntage außerhalb der gesetzlich erlaubten Verkaufszeit einer Kundin eine in seiner Wohnung (also nicht im Laden) aufbewahrte Menge Fleisch ausgehändigt hatte. Die aus der Kirche kommende Frau hatte das Fleisch vor ihrem Kirchgange während der freigegebenen Verkaufszeit gekauft und den Geschäftsinhaber gebeten, die Ware bis nach Beendigung des Gottesdienstes aufzubewahren. Das Schöffengericht hatte nach erfolgter Anzeige auf Freisprechung erkannt. Die Strafkammer als Berufungsinstanz erblickte aber in der Handlungsweise des Metzgermeisters einen Verstoß gegen die Bestimmungen der Sonntagsruhe und verurteilte den Angeklagten zu 5 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten beider Instanzen.

Aus aller Welt.

— **Kinderbesuch** an Bord der „Hohenzollern." Ein reizendes Intermezzo von der Nordlandreise des Kaisers wird aus Balholm mitgeteilt. Als die „Hohenzollern", gefolgt von dem Depeschenboot „Sleipner", vor Balholm erschien, machte ein mit reichem Schnitzwerk versehenes Nordlandboot, in dem ein kleiner Knabe mit seinem in Nationaltracht gekleideten Kindermädchen saß, vom Ufer los und nahm seinen Kurs direkt auf das Kaiserschiff zu. Der kleine Insasse, der einen mächtigen Rosenstrauß in den Händen hielt, war das Söhnchen des in Balholm wohnenden bekannten norwegischen Malers Normann. Kaiser Wilhelm hatte bei seiner vorjährigen Anwesenheit in Balholm an dem munteren Knaben derart Gefallen gefunden, daß er ihm von Berlin aus ein prächtiges Miniatur-Kriegsschiff zusenden ließ. Dieser Beweis kaiserlicher Huld hatte auf den kleinen Adelsteen so tiefen Eindruck gemacht, daß er seine Eltern mit Bitten bestürmte, ihm zu erlauben, dem Kaiser bei seiner Ankunft in Balholm einen Blumenstrauß als Dank für das wertvolle Geschenk zu überreichen. Kaiser Wilhelm nahm den Kleinen auch diesmal in liebenswürdigster Weise auf, ließ ihn auf dem Schiff herumführen und bewirtete ihn mit Kuchen. Erst nach längerem Aufenthalt an Bord der „Hohenzollern" durfte sich der kleine Gast des Kaisers verabschieden und in das Haus seiner Eltern zurückkehren.

— **Die Kgl. Porzellanmanufaktur** in Berlin konnte in diesen Tagen ein Jubiläum feiern. Vor 150 Jahren verstaatlichte Friedrich der Große durch einen Vertrag mit dem Kaufmann Gotzkowsky die damals in privaten Händen befindliche Porzellanmanufaktur. Der Berliner Kaufmann Wegely hatte bereits 1751 damit begonnen, Porzellan herzustellen. Gotzkowsky setzte von Jahre 1760 ab das fort und kaufte einem Fürsten Reichardt das Geheimnis, Porzellan herzustellen, für den Preis von 10 000 Talern ab. In der Leipziger Straße erwarb er ein Haus, wo die Porzellan-Fabrikation betrieben wurde. Porzellan hatte zu jenen Zeiten bedeutend höheren Wert als heute. Meißener Porzellan war weltberühmt, und in Paris richtete die vielgeschmähte, aber praktisch veranlagte Marquise de Pompadour unter Ludwig XV. eine Porzellan-Manufaktur ein.

— **Eine originelle Filmaufnahme,** die Tausende von Neugierigen anlockte, fand auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin statt. Eine Filmgesellschaft nahm ein „Drama" auf, in dem eine Kesselexplosion eines Amerikadampfers vorkommt. Auf freiem Felde war aus Coulissen das Innere eines Dampfers zusammengestellt worden; im Maschinenraum sah man die Kolben sich bewegen, die Heizer die Feuer schüren usw. Schließlich sieht man, wie infolge einer Kesselexplosion der Dampfer in die Luft fliegt. Das Leinwandgerüst, das den Dampfer geschickt darstellte, wurde mit Pulver in die Luft gesprengt.

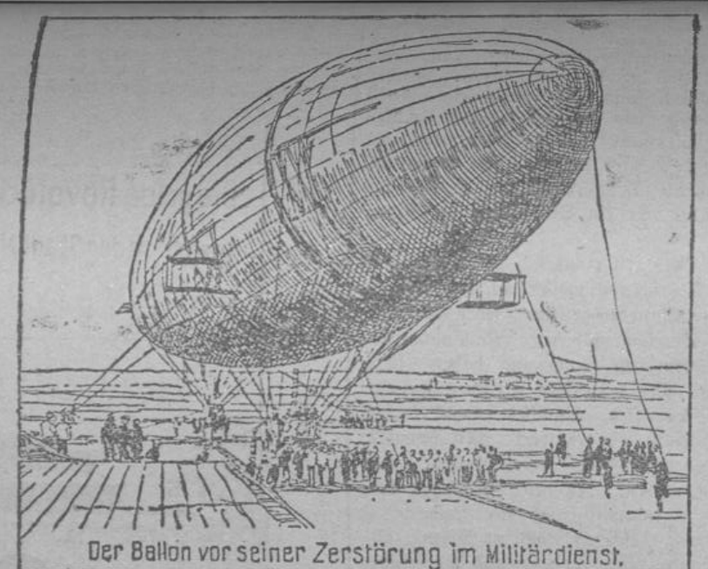
— **Aus den Gerichtssälen.** Zu einer erregenden Szene kam es während eines Meineidsprozesses vor dem Landgericht Schwerin. Während der Untersuchungsrichter für einen Augenblick abgerufen wurde, versuchte der Angeklagte ein ihn schwer belastendes Schriftstück zu verschlucken. In diesem Augenblick kehrte der Richter zurück. Er hatte sofort vier Gerichtsdiener bei sich, die den Angeklagten daran zu hindern suchten, das Papier zu verschlucken. Ein schnell hinzugezogener Zahnarzt entfernte mit einer Zange den Ballen, der sich schon im blutenden Schlunde festgesetzt hatte. Obwohl das Schriftstück von Blut durchtränkt war, konnte es wieder leserlich gemacht werden. — Aufsehen erregt in London ein Prozeß, der gegen den Rechtsanwalt Milton, den Schauspieler Bennet und den Grafen Andor Festetics wegen Betruges eines Kammerdieners geführt wird. Letzterer, ein wohlhabender Mann, gab den Angeklagten für Industriezwecke 370 000 Mark hin, die diese verjubelten. Der Prozeß wird namentlich in der guten Gesellschaft der englischen Hauptstadt lebhaft besprochen.

— **In Kiel** wurde eine Schar halbwüchsiger Burschen dingfest gemacht, die eine Reihe von Einbrüchen verübten und die gestohlenen Gegenstände in einer im Walde eingerichteten Höhle aufgestapelt hatten. Die Bengel, sämtlich durch die Lektüre von Schundromanen verwirrt gemacht, unterhielten einen Schriftwechsel, deren Briefe sie gendermaßen unterzeichnet wurden: „Begleitender Hermann Popp, Piratenkapitän, gezeichnet von Lubius, Häuptling und kriegführendes Oberhaupt der Sioux".

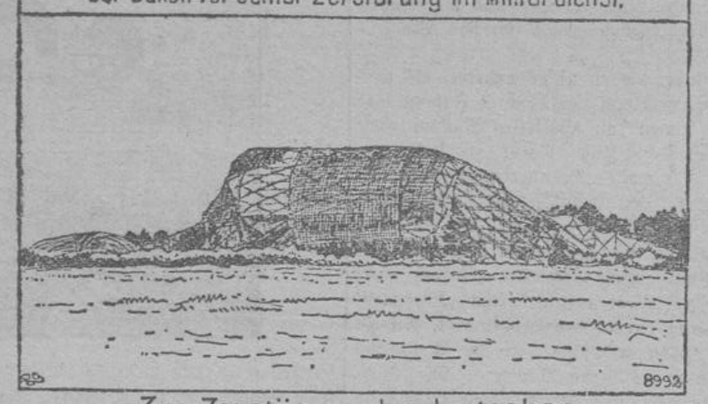
— **Ein Lob Deutschlands** aus französischem Munde ist so selten, daß wir die von den „Leipz. N. N." übermittelte Aeußerung eines französischen Deputierten hier mitteilen. Der Abgeordnete klagte über den völligen Mangel an Ordnung bei der jüngsten französischen Truppenparade, bemerkte, daß er dreiviertel Stunde lang, seine Eintrittskarte in der Hand, dem Gedränge einer wogenden Menge ausgesetzt war und lobte die ausgezeichnete Organisation bei den deutschen Militärparaden. In Hamburg, so sagte er u. a., wo wir vor zwei Jahren der Parade beiwohnten, bekamen wir für unsere zwanzig Mark einen festen Platz und konnten fortgehen und wiederkommen, niemand nahm uns unseren Platz weg, im Gegensatz zu den Zuständen bei uns, wo ein betrügerischer Handel mit den Platzkarten getrieben wird. In Deutschland geht es wirklich demokratisch zu, bei uns hingegen antidemokratisch.

— **Ein interessanter Fall.** Die nicht genügend motivierte Hinausweisung eines Gastes aus einem öffentlichen Lokal ist eine Beleidigung und strafbar. Ein Arzt in Wiederau in Sachsen war im Gasthof zum Rautenkranz eingekehrt. Kaum hatte er die Stube betreten, als ihm der Wirt zurief: „Herr Doktor, für Sie gibt es hier nichts!" Ohne ein Wort zu erwidern, verließ der Arzt das Lokal, verklagte dann aber den Wirt. Das Schöffengericht sprach diesen frei, aber das Landgericht verurteilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe. Das sächsische Oberlandesgericht bestätigte diese Entscheidung. Der Wirt habe sein vermeintliches Recht der Hinausweisung in einer Form ausgeübt, die die Beleidigung ausmache. Er habe andern Gästen bereits vorher angekündigt, er werde den Arzt hinausweisen, und habe jenen daher ein Schauspiel vorgeführt, mithin den Kläger bloßgestellt.





Der Ballon vor seiner Zerstörung im Militärdienst.



Zur Zerstörung des deutschen Militärluftschiffes Schütte-Lanz.

meister, der nicht jünger als 30 Jahre sein darf. Es sollten dies aber nur gute Elemente sein, und deshalb ließ der General Vereine von Erwachsenen gründen, die sich die Ueberwachung der Trupps zur Aufgabe machten. Diese Boy Scout Associations wählen auch die Scoutmeister, und sie verwalten die Kasse. Die Zentrale aller lokalen Vereine ist in London im Hauptquartier, das in der Viktoria-Street zahlreiche Zimmer inne hat. Baden-Powell hat um sich einen Verwaltungsrat geschart, in dem die hervorragendsten Männer Englands sitzen, u. a. der Erzbischof von Canterbury und Lord Roberts. Der Jahresbericht für 1910 wies Einnahmen von 225 000 Mark auf, alle Parteien treten für die Boy Scouts ein, und die Behörden haben kürzlich sogar ihre Zuziehung als Hilfsorgane beim gesamten Küstenschutz offiziell genehmigt.

Welches bunte Leben bei den englischen Boy Scouts herrscht, zeigt ein Bericht der Verbandszeitschrift vom 19. Febr. 1910. In Calford versammelten sich die Trupps aus dem Südosten des Landes um den Obersten Scout. Bei der Gelegenheit überreichte eine Frau Dixson aus Sidney eine Flagge im Auftrage der Scouts jener australischen Stadt. In Dulwich gaben die Boy Scouts ein Konzert, von dessen Ertrag sie einen Transportwagen beschaffen wollen. In Bristol taten die Scouts Dienst bei einer Puppen-Ausstellung als Führer und Absperrungsmannschaften. Jeder einzelne Trupp hat an jedem Wochentage seine besondere Arbeit; so z. B. Montag Vortrag des Scoutmeisters, Dienstag und Freitag Turnen, Mittwoch Spaziergang durch den Park, Donnerstag Spielabend, Sonnabend abend Ausmarsch ins Gelände, wenn möglich Zeltlager während der Nacht, Sonntag Fortsetzung der Uebungen. Die Uniform der Scouts besteht aus breitrandigem Filzhut, graugrünem Hemd, kurzen Hosen von gleicher Farbe, Gamaschen, derben Schuhen und umgeschlagenem Halstuch in der Farbe der Trupps. Jede Patrouille hat als Zeichen ein Tierbild, vom Führer als Fahne getragen. Besondere Leistungen im Flaggenwinken, als Koch, Dolmetscher usw. werden durch besondere Aermelzeichen belohnt.

Die Pfadfinderidee hat in England beispiellose Erfolge erzielt. Schon im Sommer 1909 zog der „Oberste Scout" aus den Londoner Gemeinden an einem Tage 14 000 Scouts zusammen, und heute zählt man mehr als 400 000 britische Pfadfinder. Ihre Organisation hat sich über alle fünf Kontinente ausgebreitet; es gibt englische Pfadfinder in Indien, Kanada, Australien, Südafrika u. s. w.

In Frankreich steht die Erziehung der Jugend besonders stark unter militärischem Einfluß. Neben den rein militärischen Vereinen haben sich auch Pfadfindergruppen gebildet, die das Militärische auf das Allernotwendigste beschränken. Sie haben sich 1911 zu einer Ligue d'éducktion nationale vereinigt. Die Jungen heißen „eclaireurs", sind ungefähr so gekleidet wie unsere Pfadfinder. Den Abschluß der Ausbildung bildet ein Examen, das dann das diplome des bebrouillards (Zeugnis, ein flinker, findiger Kerl zu sein) einbringt. In Belgien erfreut sich das Pfadfindertum der besonderen Unterstützung der Geistlichkeit.

In Deutschland wurde der Pfadfindergedanke heimisch durch das nach ähnlichen Grundsätzen wie Baden-Powells Scouting for Boys gearbeitete Pfadfinderbuch von Dr. Lyon, das bereits in 20 000 Exemplaren verbreitet ist. Es bildeten sich allerorts Pfadfindergruppen, die im Jahre 1911 im Deutschen Pfadfinderbund mit dem Sitze in Charlottenburg eine Zentrale erhielten, ohne deshalb das Mindeste von ihrer Selbständigkeit einzubüßen. Nach einjährigem Bestehen hatte der Bund schon über 100 Vereine mit etwa 10 000 erwachsenen Mitgliedern, während die Zahl der im Pfadfindersinn Ausgebildeten auf 200 000 geschätzt wird. Unaufhaltsam wachsen die Scharen in allen Landesteilen, gestützt und gefördert durch die warme Anteilnahme der deutschen Bundesfürsten. Mit jugendlichem Eifer treten Deutschlands Heerführer, die Generalfeldmarschälle von der Goltz und Graf Häseler, an die Spitze der Pfadfinder, Angehörige aller Gesellschaftsklassen sind als Führer und Berater tätig: Schulmänner in großer Anzahl, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Betätigung als Pfadfinder nicht im Widerspruch, sondern im schönsten Einklange mit den Zielen moderner Erziehung steht. Und wer einmal ein Fähnlein (8 Mann) ausgebildet, der hat in dem Eifer und der Freude der Jungens seinen schönsten Lohn gefunden und wünscht der gesunden Pfadfinderbewegung von Herzen „Gut Pfad!"

In den Ferien.

Die Gerichtsferien haben nun auch begonnen. Für acht Wochen nimmt Themis die Binde von den Augen, um sich an den Schönheiten der Natur zu erfreuen. Das Barett wird von ihren Priestern mit der Reisemütze vertauscht und hinaus gehts an die See oder ins Gebirge. Hoffentlich gibts gutes Wetter, die vergangenen Tage ließen ja Gutes erwarten. Schön ist es nicht, in verregneter Sommerfrische den Tag über nicht zu wissen, was man anfangen soll, sodaß schließlich von der ganzen Reise nur das Reiseandenken übrig bleibt.

Uebrigens ist das Reiseandenken ein Kapital für sich. Seit einiger Zeit ist eine Bewegung im Gange, die auf eine künstlerische Umgestaltung der Andenken abzielt. Viele sind ja so geschmacklos wie nur möglich, billig und schlecht ist hier die Devise. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat beispielsweise einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen und Modellen für geschmackvolle Reise-Andenken ausgeschrieben. Es gingen weit über 1000 Andenken ein, von denen natürlich manche durchaus nicht über dem Durchschnitt des bisher Gebotenen standen. Im ganzen aber konnte das Ergebnis doch als ein sehr erfreuliches bezeichnet werden.

Abgesehen von der großen Politik steht die Welt im Zeichen der Ferien, auch die unpolitischen Sommerfeste der politischen Parteien finden jetzt allenthalben statt. Auch die Kommunen wenden den Ferien Aufmerksamkeit zu, die Ferienfürsorge für Kinder ist ein Gebiet, das der Beachtung wohl wert ist. Mit den Ferienspaziergängen, die teilweise schon in Berlin zu verzeichnen waren, hat beispielsweise Wiesbaden eine vorbildliche Einrichtung getroffen. In dem Ausschuß, der sich für diese Veranstaltung gebildet hat, ist die Arbeiterschutzkommission ebenso stark vertreten wie die Stadtverwaltung. Die Stadt hat 10 000 Mark zur Verfügung gestellt und 4000 Mark sind durch freiwillige Beiträge zusammengekommen. Jedes Kind bekommt täglich einen halben Liter Milch, die Stadt hat bereits 4000 Becher dazu angeschafft. Berlin versorgt die Kinder auch mit Mahlzeiten. Größere gemeinschaftliche Ferienfahrten unter Führung von Lehrern kommen ebenfalls mehr und mehr auf.

Um eine Krone.

Roman v. B. von der Lancken.

(27. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

4.

Der Großherzog ist seit Tagen in der denkbar schlechtesten Laune. Die Nachrichten über das Befinden seines Großneffen aus Cannes lauten wenig günstig, und der Hof von Bevern-Lörrach hat auf eine fein diplomatische Anfrage zu verstehen gegeben, daß die Hand der hübschen Prinzessin Luise samt ihrer Million Mitgift so gut wie anderweitig fest versagt sei.

Er sitzt nach dem „Lunch" mit dem Staatsminister in der großen Halle des Schlosses Frösahn vor dem Kamin, in dem der kühlen Mailuft wegen ein paar Eichenkloben knistern. Die Herren, in die tiefen Klubsessel zurückgelehnt, rauchen, und zwischen ihnen steht ein Tischchen mit feinen Likören und geschliffenen Kristallgläsern. Sie sind ganz unter sich und besprechen mit gedämpfter Stimme den Bevernschen Reflex und die Krankheit des Prinzen.

„Was nützt es mir, daß ich alles daransetze, unserem Lande eine „Stellung" zu verschaffen? Was nützt uns unsere gemeinsame Arbeit, lieber Graf, nach allen Richtungen Luft und Licht und Regsamkeit in die alten Satzungen und verknöcherten Vorurteile zu bringen und schließlich doch noch damit aufzuräumen? Die Nachrichten über Prinz August lauten ziemlich hoffnungslos; er wird nicht heiraten können, wenn das Lungenleiden sich weiter entwickelt. Unser altes Haus ist dann im Mannesstamm erloschen, und die Externsteiner setzen sich die Weißenburger Krone auf ihre Dickschädel."

Er knirschte mit den Zähnen und sein schmaler Fuß klopfte energisch den Boden. Der Graf Koltziglo, den einen Arm aufgestützt, streicht mit den langen, knochigen Greisenfingern das bartlose Kinn, während seine Augen heimlich beobachtend auf dem Fürsten ruhten. Ein paar Minuten herrscht Schweigen; der Großherzog unterbricht es:

„Fällt Ihnen denn gar kein Ausweg ein, lieber Graf, gar keiner?"

Die Blicke der beiden Männer begegneten sich, ruhten kurz ineinander, wichen einander aus, es war, als ob einer in der Seele des andern läse und sich scheute, es einzugestehen, was er dort gefunden. — Wieder eine kurze Pause, dann sagte der Minister langsam, halblaut, keinen Blick von dem Antlitz seines Herrn wendend:

„Für jeden Fürsten ist das angestammte Land das Höchste, es ist ein Gottesgeschenk, zu dessen Besten alle eigenen Wünsche, alles persönliche Glück in den Hintergrund treten, sich dem Allgemeinwohl unterordnen müssen."

Hoffnung.

Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Toren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Bessern sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Schiller.

Die Stimme des Grafen Koltziglo hat etwas Eigentümliches, beinahe Zischendes in der Klangfarbe.

„Ja — ja — aber, ich verstehe Sie nicht recht," entgegnete der Großherzog etwas reserviert, ohne den Minister anzusehen.

„Sprechen Sie deutlicher."

„Königliche Hoheit halten zu Gnaden, ich bitte um die Erlaubnis, schweigen zu dürfen."

„Nein, das dürfen Sie nicht," ruft der Großherzog lebhaft, sich aus dem Sessel erhebend und dicht vor seinen Minister hintretend. Der Graf hat sich gleichfalls erhoben, beide stehen einander dicht gegenüber. „Sprechen Sie, Exzellenz", der Großherzog legt seine Hand auf den Arm des Staatsministers: „Sprechen Sie."

„Eure Königliche Hoheit selbst sollen eine ebenbürtige Ehe eingehen, würden einen Sohn haben und damit die Dynastie Weißenburg-Geroldsen dem Lande erhalten." Seine Stimme klang wie ein Hauch.

Großherzog Nikolaus trat einen Schritt zurück, sein Antlitz war aschfahl.

„Ich? Ich? Aber mein Gott, Graf, ich bin doch verheiratet."

„Diese Ehe dürfte aber doch kein Hindernis sein, eine andere zu schließen, sie kann getrennt werden," beharrte der Graf. Nachdem er einmal ausgesprochen, was ihn schon längst im geheimen beschäftigt, von dem Moment an war er entschlossen, alles daranzusetzen, um sein Ziel zu erreichen.

„Scheiden? Ich sollte mich von meiner Frau scheiden lassen? Das ist unmöglich. Ich kann es nicht."

„In der Politik ist nichts unmöglich, Königliche Hoheit, wenn man die Notwendigkeit für irgend etwas eingesehen hat," entgegnete der Minister ruhig.

„O mein Gott, Koltziglo, was sagen Sie da!" Nikolaus legte die Hand gegen die Stirn, die Augen halb beschattend, und schritt langsam in der Halle auf und ab. Der Minister, am Kamin lehnend, blickte ruhig in die Gluten des verlöschenden Feuers, ohne daß auch nur das Zucken einer Wimper verriet, was in ihm vorging. Nach einer kurzen, unruhigen Wanderung blieb der Großherzog vor ihm stehen.

„Was Sie mir da gesagt haben, Graf Koltziglo, ist so — so — wie soll ich sagen, ungeheuerlich, zum mindesten außergewöhnlich, daß ich Zeit bedarf, um mir darüber vor mir selbst erst Klarheit zu schaffen. — Glauben Sie nicht, daß dieser Schritt in der Bevölkerung Mißbilligung hervorrufen und mißbilligend aufgenommen wird?"

Graf Koltzialo hob die schmalen Schultern hoch. „Weshalb sollte es unmöglich sein, eine Ehe zu lösen, wenn diese den Interessen des Landes entgegensteht? Die Gräfin Lehnin, wenn sie Eure Königliche Hoheit liebt, wird selbst diesen Ausweg als den einzig richtigen ansehen; Eure Königliche Hoheit werden an ihrer Seite stets von dem geheimen Wunsch erfüllt sein, einen Sohn zu haben, der einst Erbe dieses Landes und, von Eurer Königlichen Hoheit erzogen, ein Nachfolger im Sinn und Geist Eurer Königlichen Hoheit ist."

Nikolaus atmete schwer, der Ausdruck seines Gesichts, der Blick seiner Augen, jede Bewegung verriet höchste seelische Erregung.

„Lassen Sie mich allein", sagte er halblaut, „es ist mir unmöglich, irgend einen Gedanken klar und fest zu präzisieren. Sie verlangen etwas von mir, was mir momentan als etwas ganz Ungeheuerliches erscheint."

„Königliche Hoheit halten zu Gnaden, ich erlaube mir nicht ein Verlangen zu stellen, ich wagte nur den Hinweis auf eine Möglichkeit zu geben, die vielleicht ernsteren und für das Land und das fürstliche Haus schmerzlichen Konflikten vorzubeugen imstande wäre. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich damit — —"

„Nein, nein, lieber Graf, ich weiß, Sie meinen es gut mit mir und mit Weißenburg; lassen Sie mir nur Zeit."

Der Staatsminister verneigte sich zustimmend. „Sie speisen heute mit uns?" fragte der Großherzog kühl — verbindlich.

„Ich bitte Eure Königliche Hoheit, mich verabschieden zu dürfen, ich erwarte Doktor Dattel zum Vortrag über die neuen Vorlagen betreffs der Eisenbahnstrecke zwischen Geroldsen und Brück."

„Auf Wiedersehen dann in den nächsten Tagen, lieber Graf."

Er hatte zwar wenig von dem, was man Gewissen nennt, der Staatsminister Graf von Koltzialo, aber heute wäre er der Gräfin Lehnin doch nicht gerne mehr begegnet. Als der Großherzog die Treppe hinaufging, die in seine im oberen Stock gelegenen Privatgemächer führte und die Galerie durchschritt, war es ihm, als ob er ein leises, huschendes Geräusch wie von einem schleppenden Frauenkleid vernahm, als ob er leises, unterdrücktes Schluchzen hörte. Lauschend blieb er stehen, die Hand auf das Geländer der Galerie gestützt, den Kopf vorgeneigt. Er täuschte sich nicht, der müde, schleppende Schritt verlor sich in der Richtung nach seinen und den Zimmern seiner Gemahlin. Ein Schreck, eine quälende Ahnung packte ihn plötzlich, er eilte vorwärts und sah eben noch die schlanke Gestalt der Gräfin Sabine hinter der Tür ihres Zimmers verschwinden. Da sie diese nicht hinter sich verschloß, eilte er ihr nach und trat unangemeldet bei ihr ein. Die Gräfin kniete vor ihrer Causchette, die Arme auf die Seidenpolster gestützt, und das Gesicht mit einem Tuch verhüllt in beide Hände vergraben, schluchzte sie heiß und leidenschaftlich, ihr Körper zitterte, ihr Atem flog.

„Sabine! Liebste Sabine."

Er war neben ihr, umschlang sie mit den Armen und versuchte sie emporzuziehen. Bei seiner Berührung zuckte sie zusammen und machte, ohne ihn anzublicken, eine Bewegung, sich seiner Umarmung zu entziehen.

„Sabine — warum weinst Du? Warum bist Du so außer Dir?"

Da stand sie auf, schob mit einer raschen, entschlossenen Bewegung seinen Arm zurück, sah ihn aus ihren verweinten Augen mit einem starren, schmerzensvolle Blick an und sagte:

„Ich war auf der Galerie und — —' —"

„Und hast gehorcht", unterbrach er sie rauh.

„Meinetwegen nenne es so; ich habe Dein und Koltzialos Gespräche gehört — ich — ich —"

Ihre Stimme brach in Schluchzen und Tränen, sie sank die Hände ineinander und wäre umgesunken, hätte der Großherzog sie nicht mit starkem Arm gehalten.

Paul Heyse lebensgefährlich erkrankt.

Paul Heyse ist in dem Kurort Feldafing bei München schwer erkrankt. Sein altes Leiden, ein schweres Asthma, hat sich in den letzten Tagen sehr verschlimmert, und dazu ist eine Lungenentzündung



Paul Heyse

getreten, die das Befinden des greisen Dichters sehr bedenklich macht.

Paul von Heyse wurde am 15. März 1830 als Sohn eines Universitätsprofessors in Berlin geboren. Er besuchte das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Berlin, studierte in den Universitäten Berlin und Bern klassische und romanische Philologie und machte 1852 eine wissenschaftliche Reise nach Italien. 1854 wurde er von dem kunstliebenden König Max nach München berufen, wo er in dem berühmten Kreise der Münchener Literaten bald eine dominierende Rolle spielte. Unter mannigfachen im ganzen glücklichen Verhältnissen blieb der Dichter dauernd in der bayrischen Residenz, auch nachdem er 1867 auf das bis dahin genossene Jahresgehalt freiwillig Verzicht geleistet hatte. Heyses Poesie zeichnet sich frisch und sinnig, plastisch und farbenreich zugleich psychologisch sehr fein, dabei liegt eine gewisse sonnige Heiterkeit selbst über seine Behandlung tragischer Stoffe. Seine Haupterfolge fand er auf dem Gebiete der Novellen, in fast ununterbrochener Produktion hat H. über 100 Werke dieser Gattung geschrieben. H., der sich 1854 mit einer Tochter des Kunsthistorikers Franz Kugler, die ihm durch den Tod entrissen wurde, verlobte sich 1867 zum zweiten Male. 1884 erhielt er für seine dramatischen Schaffungen vom Deutschen Kaiser den Schillerpreis. 1910 erhielt er den Nobelpreis für Literatur, auch wurde er in dem genannten Jahre in den Adelstand erhoben.

„Und hast also auch gehört, daß ich seine Idee als unausführbar von mir wies?"

„Nein, nur daß Du Deine Gedanken noch nicht „präzisieren", Dich noch nicht mit der Möglichkeit vertraut machen konntest. Das ist alles, was ich gehört habe."

Der Großherzog biß sich auf die Lippen, zwischen seine starken Brauen grub sich eine tiefe Falte. — „Und siehst daraus gleich voreilige Schritte?" sagte er kurz.

„Voreilig?"

„Ich muß das doch annehmen, liebes Kind, wenn ich Dich hier in Tränen aufgelöst finde."

Sabine richtete sich auf, stolz, abwehrend.

„Diese Tränen sind nicht umsonst geweint. Jeder Gedanke, mit dem wir anfangen, zu unterhandeln, und uns vertraut machen, ist schon fast eine Tat," rief sie.

„Koltzialo stehen die Interesse des Landes und unseres Hauses über den Wünschen meines Herzens", antwortete der Großherzog. „Er ist in erster Linie Staatsmann, von dem Standpunkt aus mußt Du ihn beurteilen, Liebste."

„Ich habe in diesem Augenblick nicht von Koltzialo und seinem erbärmlichen Vorschlag gesprochen, sondern von Dir. — Du hast kein entschiedenes „Nein". Du willst Dir den Gedanken klar machen, willst erwägen, Du wirst — es tun."

„Sabine — um Gottes willen — —"

„Ja, ja, Du willst es, Du wirst es tun." Ihre mühsam erkämpfte Fassung war zu Ende, sie war keine Heldennatur, heute so wenig wie einst. Der Schmerz der Kränkung übermannte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Wir Pfadfinder.

Von Dr. d'Ester, Oberlehrer.

„Oho, die Buren!" ruft man den braunen Gesellen oft nach, die, den Südwester keck auf dem jugendlichen Haupt, Beil oder Spaten an der Seite, mit Trommelklang durch unsre Industrieorte zum lustigen Treiben im frischen Walde ziehen. Wenn man dann die Leute aufklärt und ihnen sagt, es seien „Pfadfinder", sind sie so klug als wie zuvor; denn sie können sich meist nichts darunter vorstellen. Der Name „Pfadfinder" ist auch nicht ohne weiteres verständlich. Er erinnert uns an die schönen Geschichten von Lederstrumpf, die ganze Indianerromantik steigt vor unserem Geiste auf, die eine superkluge Zeit in den Orkus verdammt hat, um sie durch Schundliteratur zu ersetzen. Heute handelt es sich nicht mehr um das Suchen von Pfaden im Urwalde und Wüsten, es gilt, den richtigen Lebenspfad, der zu seelischer und körperlicher Gesundung führt, zu finden.

Die Pfadfinderbewegung gliedert sich ein in die zahlreichen Organisationen, die heute unter dem Sammelnamen „Jugendpflege" im Vordergrunde des Interesses stehen. Die Zeit, da man die Germanen ob ihrer Größe und Stärke anstaunte, ist längst vorüber. Unsere Jugend besitzt nicht mehr dasjenige Maß körperlicher Gesundheit und Kraft, das ihr eigen sein könnte und ihr eigen sein müßte angesichts des Anteils an der Erhaltung und Hebung der Volkskraft und Wehrfähigkeit. Im Jahre 1904 waren militärtauglich: Von der Landbevölkerung 60, von der Industriewelt 50, von dem Handelsstand 40, von der Studentenschaft 30 vom Hundert. Nach der neuesten Statistik sind in Deutschland von den Angehörigen der Oberklasse mehr als die Hälfte, von den Studenten 71 Proz. (in England 14 Proz.) kurzsichtig!

Woher diese Abnahme unserer Wehrfähigkeit? Der Gründe sind viele; nur einer sei hier erwähnt. Seit 1870 hat sich bei uns ein mächtiger Umschwung vollzogen, nachdem etwa 1500 Jahre lang die meisten Deutschen Dorfbewohner, Landleute waren, wird es nicht mehr lange dauern, bis die Landbevölkerung nur mehr ein Viertel der Nation ausmacht. Der Rest, viele Millionen, muß seine Jugend in der Steinwüste der Großstädte, in Schulstuben, Fabriken und Kontoren verleben. Die Festungsmauern engen zwar die Städte nicht mehr ein, aber doch sitzen die Menschen in turmhohen, freudelosen Mietskasernen mehr abgesperrt von der freien Mutter Natur als die Insassen der alten Festungen. Unsere Jugend findet in der Stadt ja fast keinen grünen Platz mehr; von einem „Austummeln," wie es dem Landjungen Glieder und Lungen dehnt, kann keine Rede sein. 4—5 Millionen Deutsche von 14—18 Jahren wachsen auf, die keine Turnstunde kennen, desto mehr aber dem Alkohol und Nikotin fröhnen. So kommt es, daß die Großstädte Deutschlands ein Drittel der Bevölkerung, aber nur ein Siebzehntel der Tauglichen stellen.

Um diesen Gefahren rechtzeitig zu begegnen, ist man jetzt in Deutschland wacker an der Arbeit. Tausende froher Wandervögel durchziehen mit Lautenklang und Singsang als echte Nachfahren der Romantik die deutschen Gaue und haben schon manches schöne, aber vergessene Fleckchen Heimaterde, manches Volkslied, manches Stück echter bodenständiger Kunst wiedererobert. Mit bewußter Absicht, auf den Heeresdienst vorzubereiten, arbeiten die Jugendwehren. In den zahlreichen konfessionellen Vereinen wird auch der Leibespflege größere Beachtung geschenkt, und zu diesen zahlreichen Bestrebungen zur günstigen und körperlichen Erüchtigung der Jugend gesellt sich das Pfadfindertum.

Die Pfadfinder wollen nichts anderes, als was der alte Turnvater Jahn vor hundert Jahren tat: sie führen die Jugend an schulfreien Nachmittagen hinaus in Gottes herrliche Natur zu Uebungen und Spielen. Sie wollen Männer erziehen in unserer verzärtelten Zeit. Haben wir doch leider heutzutage genug Muttersöhnchen und Stubenhocker, altkluge Jünglinge, die im steifen Hute, die Zigarette im Munde, einherstolzieren und sich höchstens einmal zu einem philisterhaften „Bummel" versteigen. Ganz anders der Pfadfinder! Nikotin und Alkohol meidet er, dafür lockt ihn Wald und Busch, die Natur mit ihren Wundern. Die Pfadfinderbewegung geht von der richtigen Erwägung aus, daß durch zu frühe und unvollkommene Uebung im Schießen und Exerzieren allerhand Fehler angelernt werden und die zukünftigen Soldaten zum Besserwissen erzogen werden, sie beschränkt daher das Militärische auf das Kleinste Maß. Nur keine müßige Soldatenspielerei! Trotzdem bleibt ihr Programm noch reichhaltig genug. Sie will nur dem Militär brauchbares Material liefern, darauf zielen alle Uebungen hin. Größere Märsche lehren in unserer so gehetzten Zeit den Jungen den gesundesten Sport, das Gehen. Die Sinne, die im Getriebe der Stadt abgestumpft sind, werden geschärft, der Pfadfinder soll auf alles in der Natur achten. Entfernungen werden geschätzt, Kartenlesen geübt, besonders auch das Weitergeben von Signalen durch Flaggenwinken fleißig betrieben, Handfertigkeitsübungen wie Knotenschlingen, daneben Zelt- und Hüttenbau, zuweilen auch Aufschlagen einer leichten Brücke mit Pfadfinderstäben und nicht zuletzt das Abkochen.

Als Belohnung für fleißiges Ueben wird dann oft ein Kriegsspiel eingeschoben. Wie leuchten die Augen der Jungens, wenn es ihnen geglückt ist, das feindliche Lager zu erspähen. Der Pfadfinder lernt außerdem manches, was ihn befähigt, dem Mitmenschen in Gefahr beizuspringen, Schwimmen, wie man Ertrinkende rettet und wieder belebt, wie man sich bei Feuersbrunst und Paniken zu verhalten habe u. dgl.

Wenn ihr daher auf euren Wanderungen in Wald und Heide, auf den Heerstraßen bei jeder Witterung Jungdeutschland auf dem Kriegspfade trefft, denkt nicht verächtlich von diesen Spielen, denn: Pro patria est, dum ludere videmur, es gilt fürs Vaterland, auch im Spiel!

Das Wort Pfadfinder ist sehr glücklich gewählt; nicht nur, weil es an das jedem echten deutschen Jungen liebe Indianerspielen anknüpft, sondern weil es auch tiefer gedeutet werden soll, als Suchen und Finden des richtigen Lebenspfades, der zu körperlicher und seelische Gesundung führt.

Deshalb schwebt dem deutschen Pfadfinder ein hohes ethisches Ideal vor Augen: das Rittertum. Ihr „Ritterspiegel" enthält folgende 10 Gebote: 1. Auf die Ehre eines Pfadfinders muß man unerschütterlich bauen können. 2. Ein Pfadfinder ist treu seinem Gott, seinem Landesherrn, dem Kaiser und seinem Vaterlande. 3. Ein Pfadfinder ist seinen Mitmenschen nützlich und hilfreich. Der Pfadfinder sollte jeden Tag bemüht sein, einem seiner Mitmenschen mindestens einen Liebesdienst zu erweisen. 4. Ein Pfadfinder ist ein Freund aller seiner Mitmenschen, gleich welcher Religionsgemeinschaft sie angehören. 5. Ein Pfadfinder ist dankbar und höflich. 6. Ein Pfadfinder ist gegen Tiere liebreich. 7. Ein Pfadfinder gehorcht seinen Führern ohne Widerrede. 8. Ein Pfadfinder ist stets munter und vergnügt. 9. Ein Pfadfinder ist sparsam. 10. Ein Pfadfinder hält sich rein an Körper, in Gedanken, Worten und Taten. Freilich ist die Erfüllung dieser Gebote im Zeitalter des Egoismus nicht leicht; aber das Pfadfinderleben, das Teilen des kärglichen, selbst bereiteten Mahles, des einfachen Lagers mit dem Kameraden erzieht zweifellos zu Genügsamkeit und Kameradschaftlichkeit. Da der Pfadfindergedanke auf alle Schularten, jede Schicht der Bevölkerung ausgedehnt wird, kann er an der Ueberbrückung sozialer Gegensätze wirksam mitarbeiten.

Das Pfadfindertum ist eine internationale Erscheinung, es umfaßt den ganzen Erdball, hat sich aber entsprechend der Eigenart jeder Nation in den einzelnen Ländern verschieden herausgebildet. Am meisten Erfolg hatte die Pfadfinderidee in ihrem Mutterlande, in England.

Als im Burenkriege die Stadt Mafeking von den Buren belagert wurde, ließ der Kommandant, Oberstleutnant Baden-Powell, alle älteren Knaben der Stadt einziehen, einkleiden und militärisch ausbilden. Sie wurden zu Meldungen, als Postboten und Samariter verwendet und haben sich so bewährt, daß der General die Einrichtung auf England übertrug.

1908 war das Scouting for Boys (Pfadfinderbuch) von Baden-Powell erschienen. Die Vereine, die von Geistlichen geleitet wurden, griffen seine Ideen auf, es bildeten sich zahlreiche Korps, und Baden-Powell gründete bald eine eigene Zeitung mit dem Titel „Der Scout". Sechs Monate nach deren Erscheinen zählte man in Großbritannien schon etwa 80 000 Scouts. Damit aber die Bewegung durch dieses Emporwuchern nicht verwildere, richtete der General eine großzügige Organisation ein. Um die Jungens möglichst sich selbst zu überlassen, setzte er als kleinste Einheit die Patrouille von 6—8 Scouts fest, 3 oder mehr Patrouillen bilden einen Trupp unter einem Scoutführer, 3 oder mehr Trupps eine Kompagnie unter einem Kompagnieführer, 3 oder mehr Kompagnien ein Bataillon unter einem Bataillonsführer, 3 oder mehr Bataillone ein Regiment unter einem Regimentsführer, 3 oder mehr Regimenter eine Brigade unter einem Brigadeführer, 3 oder mehr Brigaden eine Division unter einem Divisionsführer, 3 oder mehr Divisionen ein Armeekorps unter einem Armeekorpsführer, 3 oder mehr Armeekorps eine Armee unter einem Armeeführer, 3 oder mehr Armeen eine Heeresgruppe unter einem Heeresgruppenführer. Die Gesamtheit der Pfadfinder steht unter dem Chief Scout.

Zur Revolution in China.

Die inneren Kämpfe, welche das Riesenreich China immer mehr zerbrechen, nehmen wieder einen für die Ausländer, sowie für die Regierung in Peking gleich bedrohlichen Umfang an. Die Feindseligkeiten in der Provinz Kiangsi, wo der abgesetzte Gouverneur der Provinz, Li-Lechun, und der Generalgouverneur Kwangshing an der Spitze, der rebellierenden Kiangsitruppen die Truppen Yuanschikais, die der Regierung Respekt verschaffen sollten, zu vertreiben suchen, ferner die Sprengungen eines Magazins in Kaifung und andere Versuche, der Regierung Schwierigkeiten zu machen, werden als Anzeichen betrachtet, daß die Jungchinapartei entschlossen sei, eine Entscheidung herbeizuführen. Ansichtskarten fandete Verstärkungen in das Yangtsetal. Besonders bedrohlich ist die Lage in Nanking. Das deutsche Konsulat in Nanking wurde von Insurgenten umzingelt, augenscheinlich, weil die Deutschen kürzlich die Auslieferung von zwei chinesischen Revolutionären aus der deutschen Konzession in Hankau zugelassen hätten. Falls ein Angriff erfolgt, beabsichtigen die Deutschen ihre eigenen Verteidigungsmaßregeln zu treffen.

